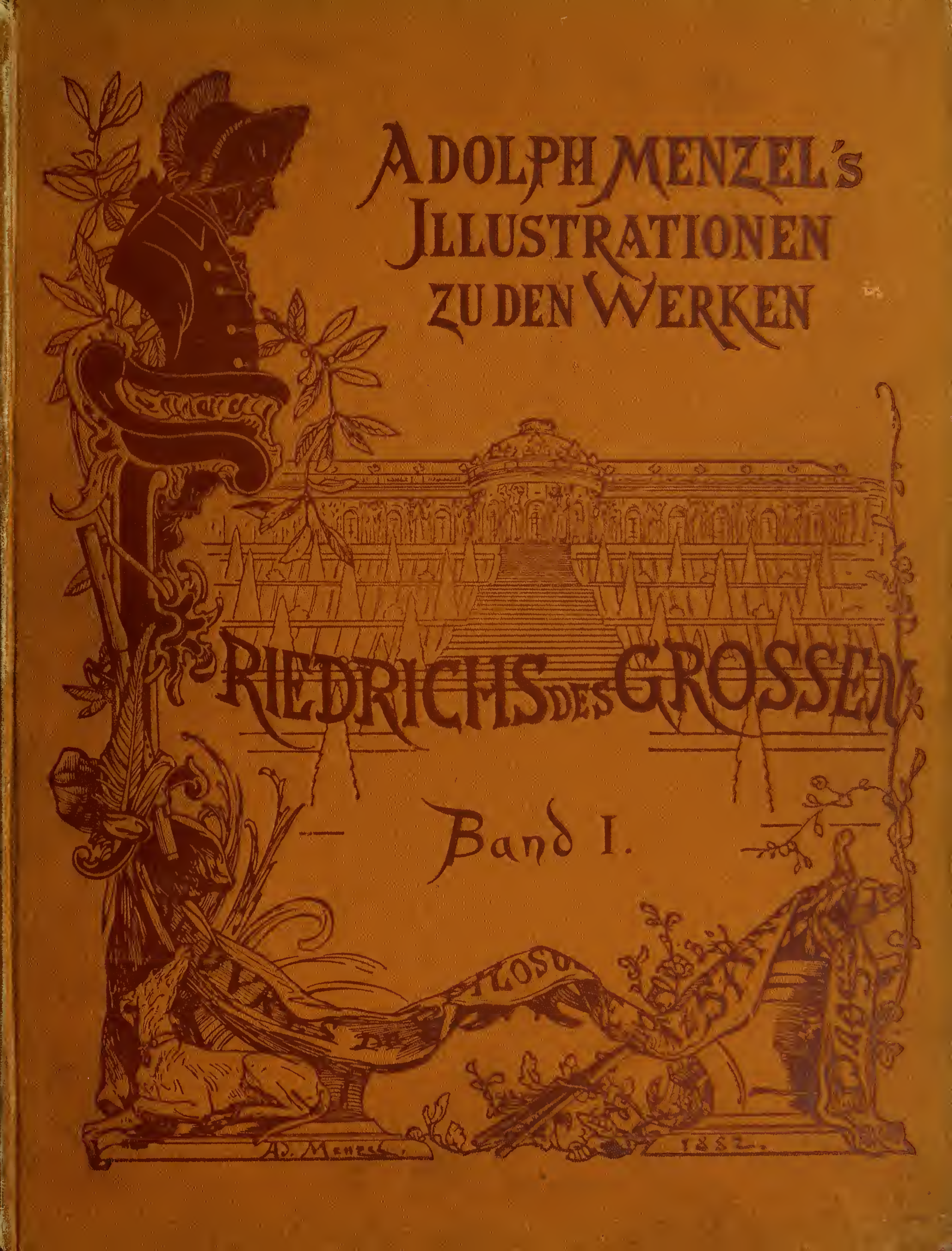

ADOLPH MENZEL's
ILLUSTRATIONEN
ZU DEN WERKEN
FRIEDRICHS DES GROSSEN
Band I.
Ad. Menzel





ADOLPH MENZEL'S

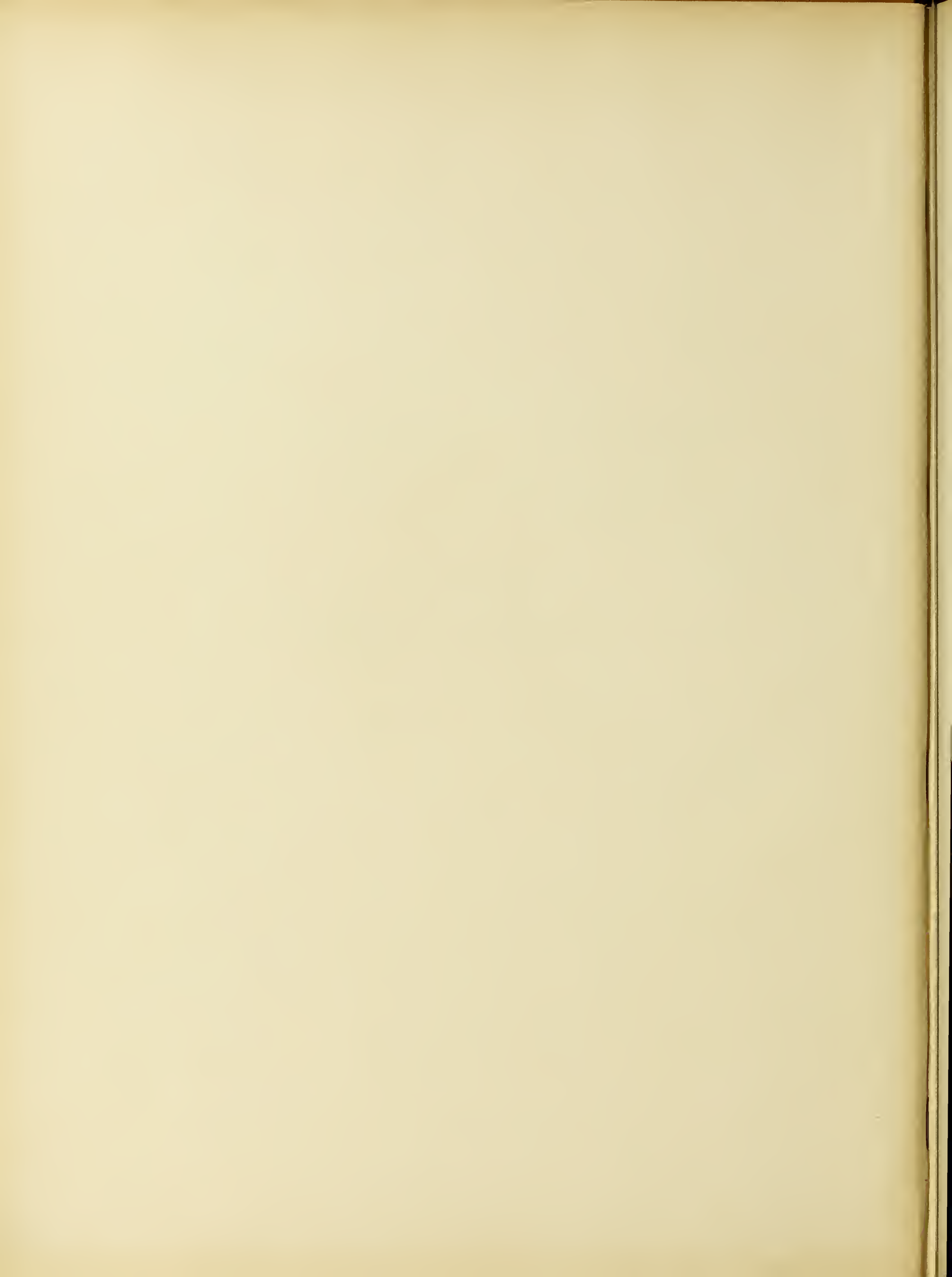
ILLUSTRATIONEN

ZU DEN

WERKEN FRIEDRICHS DES GROSSEN

JUBILAEUMS-AUSGABE

BAND I.



ADOLPH MENZEL'S

ILLUSTRATIONEN

ZU DEN

WERKEN FRIEDRICHS DES GROSSEN



IN HOLZ GESCHNITTEN VON

O. VOGEL, A. VOGEL, FR. UNZELMANN UND H. MÜLLER

200 BLÄTTER MIT TEXT VON L. PIETSCH

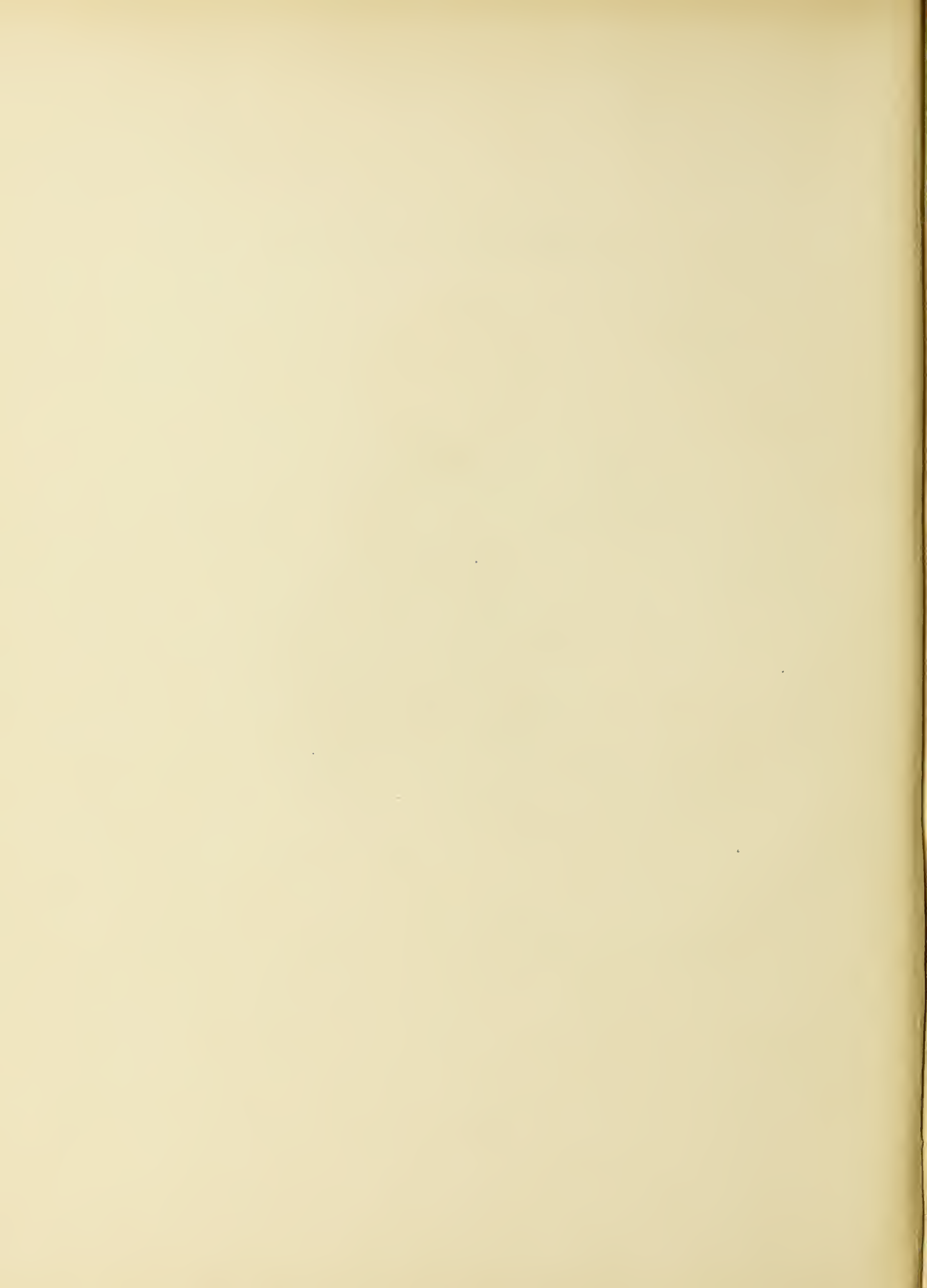
JUBILAEUMS-AUSGABE

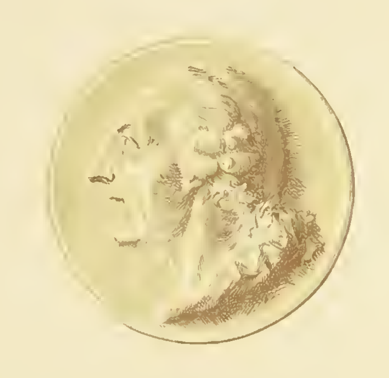
BAND I

BERLIN 1886

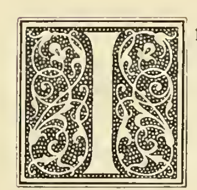
R. WAGNER, KUNST- UND VERLAGSHANDLUNG

DESSAUERSTRASSE 2





VORWORT.



Im Jahre 1882 erschienen zum ersten Mal*) die von Professor Adolf Menzel auf dem Holzstock entworfenen und danach im Facsimileschnitt ausgeführten Zeichnungen zu den Werken Friedrich des Grossen, losgelöst aus dem Zusammenhange mit dem Text, welchen sie illustriren. Der Künstler war mit diesen Illustrationen im Jahre 1843 beauftragt worden, nachdem er durch seine ebenfalls für den Holzschnitt gezeichneten Vignetten und Bilder zu dem populairen Buch Franz Kugler's „Das Leben Friedrich des Grossen“ die Beweise seiner intimen Vertrautheit mit dem Geist und Leben jener Zeit und den Erscheinungsformen derselben gegeben und sich zugleich als ein Meister von seltener Erfindungskraft und einer bis dahin noch kaum gekannten Kunst der Zeichnung für den Holzschnitt bewährt hatte. König Friedrich Wilhelm IV. wünschte seinem grossen Ahnen ein würdiges literarisches Denkmal in einer Prachtausgabe der gesammten Schriften desselben zu

*) In der Kunst- und Verlagshandlung von R. Wagner.

errichten. Die Akademie der Wissenschaften und persönlich der Historiograph von Brandenburg, Herr Professor Preuss, wurden mit der Herausgabe derselben beauftragt. Diese Edition sollte mit edlem künstlerischen Luxus hergestellt und der Text durch beigegebene Kupferstiche und zahlreiche Holzschnitt-Vignetten illustrirt werden.

Die Prachtausgabe war nicht bestimmt, in den Buchhandel zu kommen. Der König behielt es sich vor, die abgezogenen Exemplare ausschliesslich als Geschenke an fürstliche Persönlichkeiten und Staatsbibliotheken und als Zeichen besonderer Gunst und Anerkennung an hoch verdiente Staatsbeamte, Gelehrte und andere hervorragende Private zu vergeben. „*Les Oeuvres de Frédéric le Grand*" bilden in dieser Ausgabe dreissig starke, mit höchster typographischer Sorgfalt in der von Decker'schen Geh. Ober-Hofbuchdruckerei gedruckte Bände, zu denen noch ein Band General-Register mit Plänen kommt, in Quartfolio. Adolf Menzel wurde beauftragt, zweihundert Vignetten, welche, in Holz geschnitten, in den Text eingedruckt werden sollten, dafür zu zeichnen. Diese grosse Arbeit ist im September 1843 begonnen und um Weihnachten 1849 beendet worden. In die Ausführung der Schnitte der von ihm auf die Holzplatten selbst übertragenen Zeichnungen haben sich Unzelmann, Hermann Müller, Albert und Otto Vogel getheilt; Künstler, welche sich in dem Schnitt der Zeichnungen zum Friedrichsbuch zu einer meisterlichen Geschicklichkeit und zum vollen Verständniss des Zeichners herangebildet hatten. Der Erste hat 53, der Zweite 27, der Dritte 46, der Vierte 55, Hermann Müller aber noch mit Unzelmann gemeinsam 19 Schnitte ausgeführt. Adolf Menzel selbst hat es ihnen bezeugt, dass sie „im Gehorsam gegen den Strich seiner Zeichnung (im Facsimileschnitt) das Höchste geleistet" haben. Diese Illustrationen bilden in der Mehrzahl Schlussvignetten einzelner Kapitel der historischen, militairischen, philosophischen und poetischen Schriften, wie der in die „sämmtlichen Werke" aufgenommenen Briefe und Militairinstruktionen des Königs.

Selten sind es künstlerische Darstellungen nach bestimmten Schilderungen des königlichen Schriftstellers. Der Zeichner lehnt sich nicht direct und treu an den Wortlaut des Textes. Was er in diesen Vignetten giebt, sind grossentheils freie Nachdichtungen über die von dem Könige in dem Text angeregten Themata; Bilder von Vorgängen, bildliche Verkörperungen von Gedanken, die kaum deutlich ausgesprochen und von Friedrichs künstlerischem

Interpreten meist zwischen den Zeilen herausgelesen wurden. Die historischen Darstellungen darunter sind treue Spiegelbilder der Menschen und Sitten in den betreffenden Zeitepochen. Die Bildnisse sind nach den zuverlässigsten Originalen und Dokumenten und fast immer mit besonderem Bezug auf den Sinn gezeichnet, in welchem der königliche Autor die betreffenden Persönlichkeiten behandelt. In den landschaftlichen Scenen ist mittelst der einfachsten, künstlerischen Ausdrucksmittel ein hoher Grad von Naturwahrheit und poetischer Stimmung zugleich erreicht.

Zahlreich sind auch die rein symbolischen Illustrationen. In ihnen am wenigsten hat sich Menzel darauf beschränkt, die Allegorien der poetischen Texte einfach in der darin angedeuteten Gestalt zu versinnlichen. Seine derartigen Zeichnungen sind meist selbstständig geschaffene, allegorische Versinnlichungen der philosophischen Gedanken; oder es sind gezeichnete Gleichnisse für den Gegenstand resp. für das Ergebniss philosophischer Betrachtungen und dichterischer Ergüsse des Königs.

Eine kleinere Partie dieser Vignetten bilden die burlesken Darstellungen. Die Motive zu denselben gaben manche Stellen in den Briefen und poetischen Satiren König Friedrichs. Den Illustrationen zu dem komischen Heldengedicht „das Palladion“ strebte der Künstler den Schein grotesker und kindlicher Unbeholfenheit in der Zeichnung und zugleich auch in der Umrandung und im ganzen Aussehen das Gepräge roher Bilderbuchstiche aus dem 18. Jahrhundert zu geben.

Alle diese Vignetten waren bis dahin dem grossen Publikum wie der Mehrzahl der Kunstfreunde des In- und Auslandes fast unbekannt geblieben. Damit so ausgezeichneten künstlerischen Schöpfungen endlich eine allgemeinere Verbreitung werde, deren sie in so hohem Grade werth sind, hatten Seine Majestät der Kaiser und König Allergnädigst zu genehmigen geruht, dass die im Kupferstichkabinet der Königlichen Museen aufbewahrten Holzstöcke in besondern Abdrücken veröffentlicht und allgemein zugänglich gemacht würden. Sie erschienen in Folge dessen in einer Auflage von nur 300 Exemplaren gedruckt, so geordnet, wie sie in jener Prachtausgabe folgen, jede Vignette mit einer kurzen Erläuterung begleitet, welche die Stelle der Schriften König Friedrichs bezeichnet, auf die sich die Darstellung bezieht und — wo es nöthig — auf die besondere, eigenartige Auffassung des darin enthaltenen Motivs durch den Zeichner hinweist.

Diese erste, direkt von den Holzstöcken abgezogene Ausgabe der Menzel'schen Holzschnitt-Illustrationen ist längst vollständig vergriffen. Ihr Preis, 300 Mark, und die geringe Anzahl der Exemplare schloss weite kunstfreundliche Kreise von der Möglichkeit ihrer Erwerbung aus. Immer lebhafter und allgemeiner aber hat sich seit dem Erscheinen des Werkes der Wunsch nach einer volksthümlicheren Ausgabe desselben kundgegeben. Durch die gnädige Bewilligung des, die Erlaubniss zu einer solchen beantragenden, unterthänigsten Gesuchs der Verlagshandlung, sieht sich letztere gegenwärtig in den Stand gesetzt, diesen Wunsch zu realisiren. In diesem Jahre, welches das seit dem Tode König Friedrichs verflossene Jahrhundert schliesst, übergiebt sie zum Gedächtniss an den grossen Monarchen, den Philosophen von Sanssouci, hiermit dem gebildeten Publikum aller Nationen diese „Jubilaeums-Ausgabe" der Holzschnittillustrationen Professor A. Menzels zu den Werken Friedrich des Grossen. Die Abzüge sind von den vor dem Druck der ersten Ausgabe angefertigten Clichés genommen; die grössere Anzahl der abgezogenen Exemplare und die etwas weniger luxuriöse Ausstattung ermöglichten die Herabsetzung des Preises dieser Publikation auf den sechsten Theil des für jedes Exemplar jener Liebhaber-Ausgabe gezahlten. Der Begleittext ist in der Hauptsache mit dem derselben beigegebenen identisch. Nur sind einige in den Erläuterungen mancher Zeichnungen dort mit untergelaufene kleine Irrthümer hier ausgemerzt und verbessert, einzelne Lücken ausgefüllt und verschiedene Mängel beseitigt worden.

Wir glaubten es den um das Werk dieser Illustrationen so hoch verdienten Holzschneidern schuldig zu sein, bei dieser Gelegenheit einige kurze Mittheilungen (soweit dieselben herbeizuschaffen waren) über ihr Leben und ihre künstlerische Thätigkeit diesem Vorwort anzuschliessen. Friedrich Ludwig Unzelmann ist 1797 in Berlin geboren, 1854 zu Wien gestorben. Er erlernte die Kunst des Holzschnitts im Atelier des Professor Gubitz. Unzelmann vor Allen gebührt der Ruhm, dieselbe in Deutschland aus tiefem Verfall zu einer Höhe der Ausbildung und der Leistungsfähigkeit erhoben zu haben, wie sie vor ihr auch in der grossen Kunstepoche des 16. Jahrhunderts nicht erreicht gewesen ist. Mit Adolf Menzel trat er in der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre in Verbindung. Er führte die ersten von diesem auf Holz gezeichneten Kompositionen aus: Das Kunstvereinsblatt

„der Tod des Franz v. Sickingen" und das 1840 gelegentlich des Jubilaeums der Erfindung der Buchdruckerkunst herausgegebene Blatt „Guttenberg und Scheffer die ersten Bogen der Bibel von der Presse druckend". Auch an der Holzschnittausführung von Menzel's Illustrationen zu Kugler's Geschichte Friedrichs des Grossen ist er in ausgedehntem Maasse mit thätig gewesen. Ebenso an der dieser Zeichnungen zu der Prachtausgabe der Werke des grossen Königs. Eine alles überragende Meisterleistung des Facsimileschnitts lieferte er 1851 in dem der grossen Menzel'schen Holzzeichnung der Bildnissfigur William Shakespeares. Er wurde 1843 zum Mitglied der königlichen Akademie erwählt und 1845 zum Professor der Holzschneidekunst ernannt.

Johann Philipp Albert Vogel ist 1814 zu Berlin geboren, der Sohn des Holzschneiders Johann Daniel Vogel. Er besuchte vom 15. bis zum 20. Jahre die berliner Akademie in der Absicht, sich der Malerei zu widmen, erwählte aber später die Kunst seines Vaters, in welcher er anfangs in Leipzig, dann dauernd in Berlin mit grossem Erfolge thätig gewesen ist. Er arbeitete an einem der ersten grösseren durch Holzschnitt illustrirten Prachtwerke des deutschen Buchhandels in den dreissiger Jahren, an der Ausgabe des Nibelungenliedes mit Zeichnungen von Hübner und Bendemann mit. Ebenso an den Holzschnitten Menzels zur Geschichte Friedrichs des Grossen und zu den Werken des Königs. Später schnitt er Zeichnungen Ludwig Burgers nach Kaulbach'schen Cartons zu der v. Decker'schen Prachtbibel, die grosse Composition von G. Pfannschmidt „Christus auf dem Oelberge" und mit gleicher Meisterschaft noch zahlreiche andere Zeichnungen verschiedener Künstler für illustrirte Werke und Journale. Im Jahre 1881 wurde er zum Professor ernannt. Am 16. April d. J. erlöste ihn der Tod von langer qualvoller Krankheit. Sein Bruder Karl Friedrich Otto Vogel ist 1816 in Berlin geboren, aber bereits 1851 daselbst verstorben, während er an der Ausführung des Schnittes einer Kaulbach'schen Zeichnung zu der oben erwähnten v. Decker'schen Bibel arbeitete. Seine vorzüglichsten Leistungen sind seine Schnitte Menzel'scher Zeichnungen zu jenem Kugler'schen Friedrichsbuch und dieser Ausgabe der Werke des Königs.

Hermann Müller ist 1812 im Dorf Manker (im Ruppiner Kreise) geboren, der Sohn des dortigen Predigers. Er besuchte das Ruppiner Gymnasium, trat dann als Lehrling in die Akademische Buchdruckerei zu

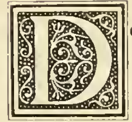
Berlin ein, in welcher er so lange als Setzer gearbeitet hat, bis er durch seinen Onkel, Professor Gubitz, dazu bestimmt wurde, sich unter dessen Leitung der Holzschneidekunst zu widmen. Zur Meisterschaft darin bildete er sich im Atelier Fr. Unzelmanns aus, der ihn dann auch bei der Ausführung der von ihm übernommenen Schnitte Menzel'scher Zeichnungen zu den Werken Friedrichs des Grossen beschäftigte. Manche derselben tragen zum Zeichen dieser Mitarbeiterschaft als Holzschneidermonogramm die verbundenen Initialen H. U. M.; manche den voll ausgeschriebenen Namen Beider. Andere Stöcke dieser Folge hat H. Müller allein und selbstständig geschnitten. Noch zu Anfang der fünfziger Jahre war er für Unzelmann beschäftigt z. B. an dem Holzschnitt der L. Burger'schen Zeichnungen der Berliner Schlossbrückengruppen. Nach Unzelmanns Tode arbeitete Müller selbstständig weiter und lieferte zahlreiche, in derselben soliden gewissenhaften Technik des Facsimileschnitts vorzüglich ausgeführte, Holzschnitte besonders von Zeichnungen Ludwig Burgers, mit welchen dieser verschiedene historische, poetische und kriegsgeschichtliche Werke illustrirte. Er lebte in grosser Zurückgezogenheit ein bescheidenes, arbeitsvolles Dasein, bis eine Gehirnerweichung seiner Thätigkeit und der Tod im Januar 1878 seinem Leben ein Ziel setzte.

Berlin, im April 1886.

Ludwig Pietsch.

1.

Die Belehnung des Burggrafen Friedrich I. von Nürnberg mit der Herrschaft über die Mark Brandenburg durch Kaiser Sigismund zu Constanz 1417. Vignette zu Kapitel I der „Brandenburgischen Denkwürdigkeiten". Geschnitten von UNZELMANN.



er Text erwähnt in der kurzen Erzählung des Lebens Friedrichs I. nur der historischen Thatsache dieser Belehnung. Menzel stellte sie im Einzelnen getreulich nach den überlieferten Schilderungen der bei diesem Akt üblichen Gebräuche dar.

2.

Kurfürst Friedrich II. geharnischt, dastehend zwischen zwei altpolnischen Fürsten zur Rechten, welche ihm die Königskrone Polens darbringen, und dem Papst auf der linken Seite, welcher ihm die Krone Böhmens anbietet. Vignette zu Kapitel II der „Brandenburgischen Denkwürdigkeiten". Geschnitten von O. VOGEL.

In der Form eines alterthümlichen Reliefbildwerks erscheinen hier jene beiden Akte zugleich versinnlicht, welche der Text als Beweise der „Seelengrösse", des „Geistes der Uneigennützigkeit" jenes Kurfürsten anführt: „Der gleiche Geist der Uneigennützigkeit, mit der er zwei Kronen ausschlug, liess ihn im Jahre 1469 die Kurfürstenwürde freiwillig niederlegen. Er hatte die Krone Böhmens, die ihm der Papst bot, abgelehnt, um Georg Podiebrad nicht zu berauben, und die Krone Polens nicht anders annehmen mögen, als im Fall einer Verweigerung derselben seitens Kasimirs, des Bruders des letzten Königs Ladislaus."

3.

Kurfürst Albrecht Achilles im Kampf gegen auf ihn eindringende Bewaffnete. Vignette zu Kapitel III der „Brandenburgischen Denkwürdigkeiten". Geschnitten von UNZELMANN.

Die Stelle im Text verherrlicht den persönlichen Muth dieses ritterlichen Fürsten: „er gewann acht Schlachten gegen die Nürnberger, die sich empört hatten und ihm sein Recht auf die Burggrafschaft streitig machten. Mit Gefahr seines Lebens, allein gegen 16 Mann kämpfend, entriss er dem Fähndrich der Stadt eine Standarte."

4.

Die Schlittenexpedition der Armee des Grossen Kurfürsten über das Kurische Haff. Vignette zu Kapitel VI der „Brandenburgischen Denkwürdigkeiten“. Geschnitten von UNZELMANN.

Eine Stelle des Textes lautet: „Er hatte Schlitten herstellen lassen, die er mit seiner Infanterie in der Ordnung, in welcher sie kämpfen sollte, besetzte. Ihnen zur Seite folgte die Kavallerie dem Kurfürsten, der auf diese neue und seltsame Art täglich sieben starke deutsche Meilen zurücklegte.“

Menzel zeigt den Kurfürsten im Pelzmantel im Schnee stehend, und, ehe er in den bereit stehenden Schlitten einsteigt, eine zündende Anrede an seine Generale Görtzke, Derfflinger und den Herzog von Dessau haltend.

5.

Königin Sophie Charlotte in der Unterhaltung mit Leibnitz vor dem Charlottenburger Schloss lustwandelnd. Vignette zu Kapitel VII der „Brandenburgischen Denkwürdigkeiten“. Geschnitten von A. VOGEL.

Das Motiv gaben die Worte des Textes: „Sie gründete die königliche Akademie. Sie berief Leibnitz und viele andere Gelehrte an ihren Hof. Ihre Wissbegierde wollte den Urgrund aller Dinge erfassen. Leibnitz, den sie eines Tages darauf hin befrug, antwortete ihr: „Madame, Sie sind nicht zufrieden zu stellen. Sie wollen das Warum des Warum wissen“. . . . Charlottenburg war das Rendezvous aller Leute von Geschmack.“ — Menzel hat der Gruppe der philosophischen Königin und des grossen Gelehrten noch zwei Hofdamen und einen Pagen beigegeben und so die Scene auch äusserlich zu einem treuen Sittenbilde aus dem Leben dieses Charlottenburger Hofes gemacht.

6.

Die vertriebenen, von Friedrich Wilhelm I. aufgenommenen Salzburger überschreiten die preussische Grenze. Vignette zu Kapitel VIII der „Brandenburgischen Denkwürdigkeiten“. Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Im Text ist dieser Aufnahme der Vertriebenen mit den Worten gedacht: „König Friedrich Wilhelm I. hatte indessen das Glück, eine neue Kolonie gedeihen zu sehen, die von ihm im Jahre 1732 in Preussen gegründet worden war. Mehr als zwanzigtausend Seelen hatten voll gläubigen Eifers für die protestantische Religion

das Erzbisthum Salzburg verlassen. Der König nahm diese Salzburger in Preussen auf." — Die Composition Menzel's zeigt die Vertriebenen, von frommem Dankgefühl erfüllt, den gastlichen Boden ihres neuen Vaterlandes begrüssend, und, betend mit erhobenen Händen, den Vater im Himmel preisen, welcher des Königs Herz bewegt, sie in ihrem Glauben beschützt und hierher geführt hat.

7.

Vignette zu dem Aufsatz: „Ueber das Militair seit seiner Einführung bis zum Ende der Regierung Friedrich Wilhelms". Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Menzel's Darstellung — Friedrich als Kronprinz hält zu Pferde neben seinem königlichen Vater auf einer kleinen Anhöhe, während in der etwas tiefer gelegenen Ebene preussische Truppen im Parademarsch an ihnen vorüberziehen —, illustrirt keine besondere Stelle des Textes, sondern vergegenwärtigt nur die persönliche, stets aufmerksame Sorgfalt für die tüchtige Schulung des preussischen Heeres, welche Friedrich in diesem Aufsatz an seinem Vater preist und welche die Grundlage auch der Erfolge des Sohnes und der Macht und Grösse des Staates geworden ist.

8.

Vignette zu dem Aufsatz: „Vom Aberglauben und von der Religion". Geschnitten von A. VOGEL.

Vier Fanatiker, die sich gegenseitig zum Tode verwundet haben, liegen am Boden hingesunken, zwei schon entseelt, die beiden anderen sich halb aufrichtend, noch die Schwerter gegen einander zückend. Ein Kreuz, dessen Stamm unten von Wolken umzogen wird, ragt leuchtend im Hintergrunde auf. Das Motiv zu dieser Komposition haben die Worte gegeben: „Der falsche Eifer ist ein Tyrann, der die Provinzen entvölkert." In den sich unter dem Zeichen des Kreuzes zerfleischenden und tödtenden Feinden repräsentirte der Zeichner den verderblichen Fanatismus der Anhänger der verschiedenen Sekten und Bekenntnisse, welcher im Lauf der Jahrhunderte so blutige Opfer gefordert hat.

9.

Die Bildnisse Luther's, Leibnitzens, Thomasius' und des Herzogs Leopold von Anhalt einem mit dem Thierfell bekleideten Germanen der Urzeit gegenübergestellt. Vignette zu dem Aufsatz: „Sitten und Gebräuche unter der Herrschaft der Hohenzollern". Geschnitten von A. VOGEL.

Menzel illustrirte durch diese Bildnissgruppe die Textworte: „Auch unsere schönen Tage werden kommen, wie die der Anderen; unsere Ansprüche sind um so gerechter, da wir einige Jahrhunderte länger als die südlichen Völker der Barbarei den Tribut zahlten. Die köstlichen Jahrhunderte künden ihr Nahen durch die grosse Zahl der grossen Geister von jeder Art an, die gleichzeitig geboren werden." Dort steht der Vertreter der „deutschen Barbarei" und blickt erstaunt auf die grossen Männer, die Deutschland in den letzten drei Jahrhunderten erzeugt hat.

10.

Eine Kanone auf der Laffette, eine zerschellte Ritterrüstung am Boden. Im Hintergrund über Wolken auf der Bibel Feldherrnstab und Kurfürstenkrone. Vignette zu dem Aufsatz: „Von der alten und der neuen Regierung Brandenburgs". Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Diese Vignette symbolisirt den Sieg der kurfürstlichen Herrschermacht über den Trotz und Widerstand der vom Königlichen Autor als „kleine Tyrannen" bezeichneten märkischen Adelsgeschlechter. „Obgleich Friedrich I. sie unterwarf, blieben diese Staaten immer Herren der Regierung." Mit der Kraft der Geschütze hat das Fürstenthum die mittelalterliche Ritterschaft überwunden. Aber die Aufrichtung der vollen Souverainetät der brandenburgischen Fürsten gelingt erst den protestantischen Regenten.

11.

Friedrich II. als jugendlicher König, den Degen in der Hand, an den Särgen seiner letzten drei Vorgänger stehend, deren Geistergestalten sich aus jenen erheben. Vignette zu Kapitel I der „Geschichte meiner Zeit". Geschnitten von O. VOGEL.

Es heisst in diesem Kapitel: „In dieser Krise beschloss der König, sich aller Mittel zu bedienen, um seine Stellung zu einer Furcht erweckenden zu machen. . . . In dieser Lage erwartete er die Ereignisse, welche es dem Glück gefallen würde, für ihn geschehen zu lassen, um sich selbst die Gerechtigkeit zu verschaffen, welche die Anderen ihm verweigerten;" — Diese Worte sind dem Künstler zum Motiv einer völlig freien, poetischen Conception geworden. Zum Aeussersten entschlossen, im Bewusstsein der eigenen und der von seinen Ahnen genährten und überkommenen

Kraft seines Staates sieht sich der junge König von den Geistern seines Vaters, König Friedrich's I. und des grossen Kurfürsten umschwebt, gemahnt und gestählt, und schwört, sich ihrer würdig zu zeigen in den kommenden Tagen der Gefahr.

12.

Der Kriegsgott, mit Fackel und Sense in den Händen, stösst die geschlossenen Pforten des Janustempels auf. Vignette zu Kapitel II der „Geschichte meiner Zeit". Geschnitten von UNZELMANN.

Der Traktat zwischen Russland, England, Holland, Polen, dessen Zweck die Theilung Preussens sein sollte, scheint 1741 geschlossen. „Das Zeichen zum Beginn des Krieges in Europa war also gegeben." Menzel versinnlicht diesen entscheidenden Moment in der Geschichte unseres Welttheils in jener symbolischen eindruckvollen Form.

13.

Grenadiere der Armee Friedrich's II. ruhig feuernd, ladend, die Munition gefallener Kameraden aus deren Patrontaschen nehmend. Vignette zu Kapitel III der „Geschichte meiner Zeit". Geschnitten von UNZELMANN.

Im Text ist die vom Könige bei der Schlacht von Mollwitz gewählte Art der Verwendung der Infanterie („auf jedem Flügel zwei Bataillone Grenadiere; es war eine Disposition, die auch Gustav Adolf in der Schlacht von Lützen ausgeführt hatte") geschildert und der ruhige Heldenmuth verherrlicht, mit welchem die Infanterie („wie ein Felsen") den wiederholten Attacken der Kavallerie Neipperg's standhielt. „Mittelst ihrer Tüchtigkeit warf sie diese Kavallerie zurück, die viele Mannschaften dabei einbüsste."

14.

Bildniss Maria Theresia's, als junge Kaiserin, zur Zeit des ersten Schlesischen Krieges. Vignette zu Kapitel IV der „Geschichte meiner Zeit". Geschnitten von O. VOGEL.

Frankreich plante, das Reich in vier Theile zu zerstückeln. Der Krieg dieses falschen Verbündeten und Bayerns in Böhmen gegen Friedrich war völlig resultatlos geblieben. „Die Königin von Ungarn steht am Rande eines Abgrunds." Zugleich auf diese Lage, wie auf die heroische Standhaftigkeit der jungen Königin

deutet Menzel's Zeichnung hin. Der Sturm braust in dem Vorhang ihres Thronhimmels und treibt dessen schwere Sammetmassen dahin. Die jugendliche Fürstin, mit dem Herrschermantel bekleidet, steht majestätisch da, den Degen kampfbereit in der festen Hand.

15.

Bildniss des Cardinals Fleury, des Leiters der französischen Politik zur Zeit der Schlesischen Kriege. Vignette zu Kapitel IV der „Geschichte meiner Zeit". Geschnitten von UNZELMANN.

Es heisst im Text: „Die Herrschaft eines Priesters ist das Verderben der Armee geworden. Unter Mazarin bestand sie aus Helden, unter Fleury aus sybaritischen Höflingen."

Dieser Charakteristik des Regiments Cardinal Fleury's entspricht Menzel's Darstellung der Person desselben. Weichlich, kraftlos, trübsinnigen Ausdrucks, in sich zusammengesunken, sitzt er im Lehnsessel an einem prächtigen Tischchen im Roccocostil und seinen zarten Händen entgleitet der Kommandostab.

16.

Die kraftvolle linke Hand eines Kriegers wischt mit zusammengeballten Lorbeerbüscheln das Blut von der Klinge des Schwertes ab, welches die rechte mit energischem Griff am Heft gefasst hält. Vignette zu Kapitel VI der „Geschichte meiner Zeit". Geschnitten von UNZELMANN.

In dieser schlichten und beredten Symbolik drückte der Zeichner die Thatsache des durch Preussens Schwert, durch den Sieg von Chotusitz, blutig und ruhmvoll erkämpften Friedens von Breslau aus.

17.

Preussische Schanzarbeiter unter dem Kommando und der Aufsicht von Ingenieur-Officieren schaufelnd und karrend, in eifriger Thätigkeit an der Herstellung von Festungswällen und Gräben. Vignette zu Kapitel VII der „Geschichte meiner Zeit". Geschnitten von A. VOGEL.

Die Textstelle, welche den Zeichner zu dieser Darstellung veranlasste, schildert die militairische Thätigkeit während der dem ersten Schlesischen Kriege folgenden Friedenszeit; eine Thätigkeit, deren Zweck es war, für jede neue

kriegerische Eventualität vorbereitet zu sein: „Man unternahm, gleichzeitig fünf Plätze neu zu befestigen . . . . So wurde für die preussischen Truppen, weit entfernt, sich durch diese Ruhe verweichlichen zu lassen, der Friede zu einer Schule des Krieges.“

18.

An der Wand eines Bibliotheksaales oberhalb eines Bücherschranks, den die Büste Seneca's krönt, sind die beiden Bildnisse des gelehrten Euler und Maupertuis in Rahmen im Stil des 18. Jahrhunderts aufgehängt. Vignette zu Kapitel VIII der „Geschichte meiner Zeit“. Geschnitten von UNZELMANN.

Von den Arbeiten zur Hebung der Kultur und des Wohlstandes Preussens während der Friedenszeit zwischen dem ersten und zweiten Schlesischen Kriege wird in diesem Kapitel erzählt. Dabei gedenkt der König auch der Akademie der Wissenschaften zu Berlin: „Die Euler, die Lieberkühn, die Pott, die Markgraf wurden deren Zierden, Herr von Maupertuis, so berühmt durch seine Kenntnisse und durch seine Reise nach Lappland, wurde der Präsident dieser Körperschaft.“

Menzel wählte die Portraits jener beiden berühmtesten Präsidenten der Berliner Akademie, um durch sie auf die Schätzung und Pflege der Wissenschaften in Preussen während jener Epoche hinzuweisen.

19.

Grenadiere der Armee Friedrichs kommen aus ihren Quartieren, vom Generalmarsch gerufen, um sich auf dem Platz des Ortes um die Fahne zu versammeln. Vignette zu Kapitel IX der „Geschichte meiner Zeit“. Geschnitten von UNZELMANN.

Es heisst in diesem Kapitel: „Aber während man am Hofe tanzte und lustig war, wurden alle Vorbereitungen zu dem Kriege, dessen Ausbruch nahe bevorstand, getroffen.“ Die Zeichnung Menzel's lässt diese „Vorbereitungen“ für einen Krieg in einer kleinen charakteristischen Scene erkennen. Die Soldaten geben sich keiner Musse hin. Die Trommel ruft sie zu den kriegerischen Uebungen aus den Häusern der Bürger, in welchen sie einquartiert waren; oben auf der Treppe des Hauses, aus welchem als bedeutsames Zeichen ein Vogelbauer heraushängt, wird noch der Fuss und der Rocksaum eines weiblichen Wesens sichtbar, von welchem der die Stufen herabkommende Grenadier sich eben verabschiedet hat.

Das gemüthliche Verhältniss der Einwohnerschaft zu den Vertheidigern des Vaterlandes wird durch das vertrauliche Bezeigen der kleinen Buben zu den Soldaten und das Verhalten dieser gegen jene veranschaulicht.

20.

Ueberfall preussischer Infanterie durch österreichische Reiterei in einem engen waldigen Defilé. Vignette zu Kapitel X der „Geschichte meiner Zeit". Geschnitten von O. VOGEL.

Der Krieg hat in Böhmen begonnen. Der König hebt die Vortheile hervor, welche dies Gebirgsland seinen Vertheidigern bietet und die Gefahren, mit denen es jede feindliche Armee bedroht: „diese Gebirgskette, die Böhmen umgiebt, bietet alles, was ein intelligenter Officier nur wünschen kann in Bezug auf Engpässe und Stellungen, um die Kriegszufuhren abzuschneiden."

Menzel erfand dazu ein wild bewegtes lebendiges Kampfbild in einem solchen Hohlwege der Waldgebirge. Er brachte noch ein im Text nicht direct erwähntes Element in die Composition: einen Mönch als Repräsentanten des katholischen Fanatismus, als Spion im Dienste desselben, von der sicheren Höhe einer felsigen Wand aus, in deren Höhle Waffen, Pulver und Lebensmittel bewahrt sind, in gespannter und angstvoller Erwartung des Ausgangs, auf das gegen den protestantischen Landesfeind ausgeführte Ueberfallsgefecht hinabschauend.

21.

Bildniss Kaiser Karl VII., der todesmatt und trübe, die Hände über einander gefaltet, im reich geschnitzten Lehnsessel dasitzt. Vignette zu Kapitel XI der „Geschichte meiner Zeit". Geschnitten von O. VOGEL.

Jener unglückliche machtlose Kaiser ohne Land ist in diesem Kapitel, in welchem sein am 18. Januar 1745 erfolgter Tod geschildert wird, treffend charakterisirt: „Er trieb die Wohlthätigkeit zum Aeussersten und einen solchen Missbrauch mit der Freigebigkeit, dass er selbst in Armuth gerieth; zweimal verlor er seine Staaten. . . . ."

So hat ihn Menzel dargestellt: das Schattenbild eines Herrschers, mit abgelegter Krone, auf welcher sein linker Arm ruht, mit gesenktem Haupt und müdem, schwermüthigem Blick, in einer Haltung, mit welcher die ritterliche Paraderüstung, in die er gekleidet erscheint, ironisch contrastirt.

22.

Bildniss des Marschalls von Sachsen. Vignette zu Kapitel XII der „Geschichte meiner Zeit“. Geschnitten von UNZELMANN.

Bei der in diesem Kapitel enthaltenen Schilderung des Sieges, welchen der Marschall von Sachsen, trotzdem er sich schwer krank fühlte, unter den Augen Ludwig XV. bei Fontenay über die Engländer erfocht, gedenkt Friedrich des berühmten Feldherrn in der schmeichelhaftesten Weise: „Es schien, als ob er sich den Armen des Todes entrungen habe, um die Feinde Frankreichs zu besiegen.“ Sein Sieg sei gewesen „wie eine Verbindlichkeit, die er dem Publikum gegenüber übernahm, das von dem gesunden Marschall von Sachsen noch grössere Dinge erwartete, als von dem sterbenden Marschall von Sachsen.“ Menzel's Bild zeigt denselben barhäuptig im Freien stehend, auf das Gestein neben ihm gestützt, den Degen am breiten Bandelier nachlässig über die offene Uniform gehängt, den Marschallstab in der Hand. So scheint er die Entwickelung der Schlacht zu überblicken.

23.

Die Trophäen von Hohenfriedberg. Vignette zum Kapitel XIII der „Geschichte meiner Zeit“. Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Nach des Königs Schilderung in diesem Kapitel hatte der glänzende Sieg bei Hohenfriedberg an Trophäen zwei und sechzig Fahnen, sieben Standarten, acht Paar Pauken und sechzig Kanonen in die Hände der Preussen fallen lassen. — Menzel's Vignette zeigt einen Theil dieser Kriegsbeute, Geschütze und Fahnen zusammengestellt; davor einen Dragoner vom Regiment Baireuth zu Pferde haltend, der siegesfreudig mit dem Pallasch darauf hinweist.

24.

Beerdigung gefallener preussischer Soldaten. Vignette zum Kapitel XIV der „Geschichte meiner Zeit“. Geschnitten von A. VOGEL.

Dies Kapitel enthält des Königs Schilderung der entscheidenden Schlacht bei Kesselsdorf, der letzten des zweiten Schlesischen Krieges. Der Sieg war theuer erkauft: „Die Preussen hatten an Todten 41 Officiere und 1621 Soldaten.“ —

Auf der Zeichnung sehen wir eins der langen tiefen Massengräber, in welches eben die Leichen zahlreicher Gefallener hinein versenkt sind. Die Kameraden streuen Hände voll Erde auf sie hinab, während andere sich anschicken, die Grube zuzuschaufeln.

25.

Die beiden Husaren-Vedetten. Vignette zum „Appendix zur Geschichte meiner Zeit", welcher die Korrespondenz des Königs mit Sir Thomas Villiers bezüglich der Geschichte des Friedens von Dresden enthält. Geschnitten von O. VOGEL.

In dem 14. Brief, den der König 1745 schreibt, heisst es: „Eher sehen Sie, dass ich und meine Armee zu Grunde gehen, als dass ich auch nur die geringste Kleinigkeit von diesem Vertrage nachlasse." Der König hatte, wie daraus hervorgeht, Ursache, auch nach jenem Frieden auf seiner Huth zu sein. Der Zeichner versinnlicht diese Situation durch die beiden scharf ausspähenden, ruhig mit gezogenem Säbel in der Faust zu Pferde haltenden Husarenposten im offenen Felde, über welches in der Ferne einzelne Officiere zu aufgestellten Truppenabtheilungen hinsprengen.

26.

Sommerliche Landschaft zur Erntezeit. Auf der Landstrasse zwischen hohen, wogenden, reifen Kornfeldern sprengt ein Courier dahin. Im Vorgrund ein Knabe, zwei Ziegen hütend. Vignette zu Kapitel I der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von O. VOGEL.

Ohne sich auf eine bestimmte Stelle des Textes zu beziehen, deutet diese Zeichnung auf den Zustand des zu neuer Blüthe gebrachten Landes kurz vor dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges. Noch athmet Alles friedliches Glück. Aber die Couriere der Mächte mit vollen Depeschentaschen durchjagen bereits die Länder. Ihr häufiges Erscheinen giebt dem Volke Anlass zur Besorgniss und erweckt bange Ahnungen, dass die Tage der Ruhe gezählt seien.

27.

Schwebende symbolische Gestalt der geheuchelten Friedensliebe. Vignette zu Kapitel II der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von UNZELMANN.

In diesem Kapitel, welches die europäische Politik während des Jahrzehnts von 1746—1756 behandelt, ist von den Festsetzungen des Aachener Congresses gesagt: „Auf der einen Seite löschte man die Feuersbrunst, die ganz Europa ent-

flammte, und auf der anderen häufte man brennbare Stoffe auf, die bei der geringsten Veranlassung Feuer fangen mussten.“ Auf diese unwahren Zustände und das Verhalten der Mächte gegen Preussen weist Menzel's Zeichnung hin. Eine mit der Ägis gepanzerte Bellona schwebt mit Adlerfittigen dahin, das Gesicht und die dasselbe umwehenden Schlangenhaare halb verborgen unter einer lächelnden Maske, in der Linken den Palmenzweig des Friedens tragend, in der Rechten das weisse Banner. Aber dessen Fahnenstange umwindet eine züngelnde Schlange.

28.

Bildniss des Königs Georg II von Grossbritannien. Vignette zu Kapitel III der „Geschichte des siebenjährigen Krieges“. Geschnitten von A. VOGEL.

Dies Kapitel erzählt die Geschichte des am 16. Januar 1756 zwischen König Georg und Friedrich II. geschlossenen Londoner Traktats, dessen drei erste Artikel sich auf die gegenseitigen Garantien der Sicherheit ihrer eigenen Staaten beziehen.

Menzel stellt den Verbündeten Preussens in der Tracht seiner königlichen Würde, im Lehnsessel thronend, dar, die feine Hand auf das Vertrags-Instrument setzend. Hinter ihm auf einem Sammetkissen ruht die britische Krone und der Kurhut Hannovers.

29.

Bildniss Augusts III. Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen. Vignette zu Kapitel IV der „Geschichte des siebenjährigen Krieges“. Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Friedrich's Einmarsch in Sachsen, den Beginn des Feldzugs von 1756, erzählt dies Kapitel und schildert in seinem ersten Theil das berühmte, verschanzte Lager zu Pirna, in welchem August III. die Hülfstruppen der Oesterreicher in Sicherheit abzuwarten gedacht hatte.

Die Zeichnung stellt den König vor seinem Lagerzelt stehend dar, den Hermelin wie einen Feldmantel über die reiche, gestickte Tracht geworfen und auf der Schulter befestigt; in der Rechten den Marschallsstab in gebieterischer Attitüde haltend. Finsteres Gewölk im Hintergrund scheint sich auf das Lager hinabzusenken.

30.

Bildniss Ludwig XV. von Frankreich. Vignette zu Kapitel V der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Während des Winters 1756 zu 1757 war Frankreich bestimmt worden, den Krieg gegen Preussen zu beschliessen: . . . . „man benutzte die Thränen der Dauphine, um das Mitgefühl Ludwig XV. zu erregen, dass er die Partei des Königs von Polen ergreife. Der allerchristlichste König gab so lebhaften Bitten nach und beschloss, den Krieg nach Deutschland zu tragen." —

Menzel stellt den König in voller Rüstung dar, von seinem Thronsessel aufgestanden, die Linke am Degen, mit vorgestrecktem Scepter seinen Heeren den Befehl zum Ausmarsch ertheilend. In der Tiefe sieht man die französischen Truppen sich in Bewegung setzen.

31.

König Friedrich II. seinem Gefolge voran auf galoppirendem Schimmel über das Feld zu seinen Truppen hinsprengend. Vignette zu Kapitel VI der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von O. VOGEL.

Das ereignissreiche Kriegsjahr 1757 bildet den Gegenstand dieses Kapitels. Zugleich von den Oesterreichern im Süden, den Franzosen im Westen, den Schweden im Norden und den Russen im Nordosten bedroht und angegriffen, musste der König seine Macht nach allen Seiten hin vertheilen und er selbst schien sich zu vervielfältigen, um überall persönlich mit einzugreifen. „Die Menge der Verpflichtungen, die er während dieses Feldzugs zu erfüllen hatte, war unendlich; nach allen Seiten hin musste man sich vertheidigen. Das war nur möglich, indem man die gleichen Truppen an verschiedenen Orten verwendete." Dies rasche Jagen von Schlachtfeld zu Schlachtfeld, um bald die Siege durch neue in weit entlegenen Theilen des Landes zu verdoppeln, bald erlittene Niederlagen (wie bei Collin) durch desto glänzendere Triumphe vergessen und wieder gut zu machen (wie bei Rossbach und Leuthen), hat der Zeichner in seiner Composition versinnlicht. Eine bestimmte Scene des Kapitels ist nicht darin dargestellt.

32.

Bildniss Pitt-Chatam's. Vignette zu Kapitel VII der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von UNZELMANN.

In dem ersten Theil dieses Kapitels („vom Winter 1757—1758") schildert Friedrich die grossen Veränderungen in der englischen Politik, welche Pitt bewerkstelligte, nachdem er an Stelle von Fox, der Kreatur des Herzogs von Cumberland, die Leitung der Geschäfte übernommen hatte.

„Herr Pitt, den seine Beredsamkeit und sein vornehmer Geist zum Idol der Nation erhoben. . . . Dessen grosser Geist nur das eine Bestreben hatte: sein Vaterland zum Beherrscher der Meere zu machen. . . . Der es zur Vermehrung des Ruhmes seiner Nation für gerathen hielt, die Bündnisse, welche dieselbe sowohl mit dem Könige von Preussen, wie mit anderen deutschen Fürsten abgeschlossen hatte, zu erneuern."

Er ist in stolzer, vornehmer Haltung, kühn und scharf blickenden Auges dargestellt, den besiegelten Alliance-Traktat unterzeichnend.

33.

Seydlitz'sche Kürassiere auf dem Schlachtfelde von Zorndorf. Der Trompeter bläst zum Sammeln. Vignette zu Kapitel VIII der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Die Schlacht von Zorndorf und der darin erfochtene glänzende Sieg der preussischen Kavallerie bildet eine der in diesem Kapitel der Geschichte des Feldzugs von 1758 geschilderten Waffenthaten. „Der König liess Seydlitz befehlen, er solle den Feind unverzüglich angreifen; er bildete drei Kolonnen, die gleichzeitig das Carré durchdrangen und in weniger als einer Viertelstunde war das Schlachtfeld von den Feinden reingefegt."

Menzel's Vignette zeigt eine Gruppe dieser Reiter, Trompeter, Standartenträger, Officiere und Gemeine, aus dem Gefecht zurückkehrend; ein zusammen gehauener Russe windet sich sterbend am Boden.

34.

Vignette zu dem „Auszug aus dem zu Versailles am 3. Dezember 1758 geschlossenen Alliance-Traktat zwischen der Kaiserin-Königin und dem Könige von Frankreich". Anhang zu Kapitel IX der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von UNZELMANN.

Angeblich wurde dieser Vertrag geschlossen, „um Deutschland dauernd die Ruhe zu geben, indem man den König von Preussen in Grenzen zurückzwingt, die es ihm nicht mehr gestatten, zu Liebe seines und des englischen Ehrgeizes den allgemeinen Frieden und den seiner Nachbarn zu stören".

Menzel's Zeichnung charakterisirt diesen Zweck der Zerreissung Preussens durch seine Feinde und Neider, zugleich aber auch die Wachsamkeit und den energischen Widerstand seines Herrschers zur Verhinderung der Ausführung jener Pläne. Der preussische Adler schwebt flügelschlagend über dem Reichsapfel, in welchen sich von allen Seiten her andere räuberische Krallen einschlagen.

35.

Bildniss der Kaiserin Elisabeth von Russland. Vignette zu Kapitel X der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von UNZELMANN.

Die Schilderung des furchtbaren Unglücks, welches den König in der Niederlage von Kunersdorf traf, in diesem, dem Feldzuge von 1759 gewidmeten, Kapitel veranlasste den Zeichner, die Kaiserin von Russland in einer Haltung und mit einem Ausdruck in den Zügen darzustellen, die vollkommen das Gefühl der triumphirenden Freude, über die, an dem verhassten Gegner vollzogene, Rache für den Tag von Zorndorf athmen. Das ganze Wesen dieser Frau und Herrscherin, wie es sich in ihrem Leben und Thun kundgiebt, ist in ihrer Gestalt scharf und treffend charakterisirt. Auch in dem Schnitzwerk der Sessellehnen erkennt man unschwer satirische Hinweisungen auf den bekannten Charakter der Zarin.

36.

Symbolische Vignette zu Kapitel XI der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von MÜLLER.

Preussens Bemühungen während des Winters 1759 bis 1760, die vereinigten Gegner zu trennen oder ihnen andere Feinde zu erwecken, blieben ziemlich erfolglos: „Täglich wurde die Weiterführung des Krieges schwieriger, und wurden die Gefahren grösser" — so schreibt der König. Und dennoch musste er sich anschicken, den Kampf gegen die Uebermacht fortzusetzen. Diesen Zustand symbolisirt Menzel's Vignette durch die verwundete und verbundene rechte Hand, welche eben wieder den Panzerhandschuh anzuziehen strebt, den die Linke ihr hinhält. Das Schwert, mit allen Spuren des Gebrauchs an seinem Heft, lehnt daneben.

37.

Vignette zu Kapitel XII der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von O. VOGEL.

Menzel's Darstellung bezieht sich auf den kühnen und glücklichen Aufbruch der preussischen Armee aus dem Lager bei Liegnitz, durch welchen es dem Könige möglich wurde, den ihn von allen Seiten bedrohenden feindlichen Corps zu entgehen und eine Stellung zu gewinnen, der er am anderen Tage wesentlich den Sieg verdankte. Der König hatte den Plan der Oesterreicher erkannt und „diese Erwägungen führten zu dem Beschluss, noch an demselben Tage das Lager

von Liegnitz zu verlassen und die Katzbach zu überschreiten. . . . Dies Manöver konnte aber wegen der Nähe des österreichischen Lagers nicht am Tage ausgeführt werden. . . . Sobald die Dunkelheit anbrach, setzte sich die Armee in Bewegung." —

Der Zeichner symbolisirt dies nächtliche Entkommen der ganzen Armee durch den Grenadier, welcher von der, Mohn auf die Augen des am Boden schlafenden Oesterreichers streuenden, geflügelten Schutzgöttin im Fluge dahin geführt wird, von den Schatten des weit ausgebreiteten Schleiers der über ihm schwebenden Nacht bedeckt und verborgen. Zu spät erwacht der Schläfer auf der anderen Seite und droht in vergeblicher Wuth dem dem Verderben Entronnenen.

38.

Vignette zu Kapitel XIII der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von Unzelmann.

Frankreichs wenig ernst gemeinte Bemühungen, einen Congress der Mächte herbeizuführen (Winter 1760/61), bezweckten im Geheimen nach des Königs Meinung: „England durch diesen Handel zu beschäftigen, um die ungeheuren Vorbereitungen, welche die Nation auf dem Meere traf, zu verzögern." Auf diese Vorbereitungen weist die Zeichnung hin, welche englische Infanterie in einer Seestadt zum Hafen marschirend zeigt, wo die Schiffe mit bereits zur Fahrt aufgehissten Segeln sie zur Aufnahme erwarten.

39.

Vignette zu Kapitel XIV der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von Unzelmann.

Nicht eine bestimmte Scene aus den bangen, erwartungsvollen Tagen im befestigten Lager von Bunzelwitz (1761) wollte der Künstler in diesem Nachtbilde veranschaulichen. Es vergegenwärtigt nur die stete Wachsamkeit, Spannung und Erregung des Königs und der Seinen während der Dauer jener Tage, welche dem Angriff der Oesterreicher vorausgingen: Friedrich im Mantel, am Wachtfeuer lagernd, für welches ein Soldat Aeste und Reisig herbeiträgt, wendet sich zur Seite, um nach der Ursache eines aus der Dunkelheit kommenden Geräusches zu spähen.

40.

Bildniss des jungen Zaren Peter III. Vignette zu Kapitel XV der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von A. VOGEL.

Der Tod der Kaiserin Elisabeth von Russland rettete den König aus verzweifelter Lage. Oesterreich verlor seinen stärksten Bundesgenossen. Sein bisheriges Hilfscorps unter Tschernitschew schloss sich den preussischen Truppen an. Diesen plötzlichen Umschwung berichtend, sagt der König: „Alle Ereignisse, die wir soeben mitgetheilt, zusammengefasst, zeigen uns Preussen gegen das Ende des letzten Feldzuges hin im letzten, verzweifelten Ringen; und durch den Tod einer Frau richtet sich das von allen Politikern für verloren erklärte Land wieder auf und erhält sich aufrecht durch die Unterstützung einer Macht, die am meisten zu seinem Ruin beigetragen hatte." —

Menzel's Bild zeigt den jungen Zaren, den Verehrer und Freund Friedrich's, unter offenem Thronhimmel stehend, die Hand dem von seiner Mutter Bekämpften entgegenstreckend. Aus düsterem Gewölk, das den Horizont verhüllt, steigt tröstlich die neue Sonne auf.

41.

Sturmangriff preussischer Infanterie auf Verschanzungen, die durch Gräben geschützt sind. Vignette zu Kapitel XVI der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von O. VOGEL.

Eine Schilderung der Schlacht bei Freiberg, des vom Prinzen Heinrich erfochtenen Sieges, schliesst dies Kapitel über den Feldzug von 1762. Der Sturm der preussischen Grenadiere auf die österreichischen Redouten auf den Höhen des „Kurbitz" oder richtiger des „Kuhberg", in dieser Schilderung nur knapp erwähnt, ist die Aktion, welche Menzel's Zeichnung in ihrem ergreifenden Detail mit überzeugender Wahrheit darstellt.

42.

Brandruinen einer durch Bombardement zerstörten Stadt. Vignette zu Kapitel XVI der „Geschichte des siebenjährigen Krieges". Geschnitten von O. VOGEL.

Das dem Friedensschluss gewidmete Kapitel verbreitet sich zugleich auch über die entsetzlichen Leiden des Krieges, von welchen besonders Pommern und das Kurfürstenthum Sachsen heimgesucht gewesen sind. Dieser Ruin des einst

blühenden Wohlstandes der Länder durch den Krieg ist in der Vignette Menzel's durch diese Trümmer und die Gestalten der unglücklichen überlebenden Einwohner der verwüsteten Städte in voller Realität veranschaulicht. Das Bombardement hat aufgehört, die Geretteten kommen aus ihren Schlupfwinkeln hervor.

43.

Büste der Kaiserin Katharina II. von Russland. Vignette zu Kapitel I („Ueber die Politik vom Jahre 1763—1774") der „Erinnerungen seit dem Frieden von Hubertusburg bis zum Ende der Theilung Polens". Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Katharina's Politik und Krieg gegen die Türkei bilden den Hauptgegenstand dieses Kapitels. Menzel sah darin ein Motiv, dasselbe durch das plastische Bildniss jener Fürstin zu illustriren: die Zeichnung ihrer Marmorbüste auf einem Sockel, dessen Vorderseite durch aufgelegtes Ornament im Roccocostil geschmückt ist.

44.

Wiederaufnahme der friedlichen Arbeiten im Lande. Vignette zu Kapitel II („Von den Finanzen") derselben „Erinnerungen seit etc." Geschnitten von O. VOGEL.

Friedrich schildert die furchtbare Nothlage des Landes, die Mittellosigkeit des Volkes und die von Ihm ergriffenen Maassregeln zur Linderung der Wunden des Krieges und zur Wiederherstellung gesunder Zustände: „Eine Neuschöpfung musste man unternehmen. Man fand in den Kassen Fonds, um die Städte und die Dörfer wieder aufzubauen; man nahm aus den Vorrathsmagazinen das nöthige Korn für die Volksernährung und zur Besäung der Aecker; man nahm die für die Artillerie bestimmten Pferde, die Werkzeuge und die Lebensmittel, um sie zum Ackerbau zu verwenden." Und später heisst es im Text: „Diese gesteigerte Freigebigkeit gab den armen Bewohnern den Muth zurück. . . . Die Mittel, die man ihnen lieferte, gaben ihnen die Hoffnung wieder; die Bürger fingen an wieder aufzuleben, die Arbeit rief eine neue Thätigkeit hervor."

Die Vignette zeigt auf verödeten Stätten grosse Gebäude in der Neukonstruktion begriffen; Terrains mit neuen Flechtwerkzäunen umfriedigt, den Pflug wieder von kräftigen Gespannen zur Feldarbeit gezogen werden, und illustrirt so in gedrängten charakteristischen Zügen jene königliche Schilderung.

45.

Ein zum Gedächtniss der gefallenen Krieger errichteter Obelisk. Vignette zu Kapitel II („Vom Militair“) der „Erinnerungen seit etc.“ Geschnitten von UNZELMANN.

Von den ungeheuren Verlusten, welche die alte Armee König Friedrichs im siebenjährigen Krieg erlitten hatte, und von den Maassregeln und Anstrengungen zu ihrer Neubildung erzählt dies Kapitel: „Man fand kaum über hundert Mann, die im Jahre 1756, zu Beginn dieses Krieges, gedient hatten. Durch den Tod von mehr als 1500 in den verschiedenen Schlachten gefallenen Officieren war der Adel ausserordentlich vermindert“ etc.

Der Obelisk ist dem Gedächtniss dieser glorreich Gefallenen errichtet. „Pro patria et gloria morte egregia defunctis“ lautet seine Widmungs-Inschrift. Ein Trupp Infanterie mit fliegenden Fahnen marschirt an seinem Fusse auf. Ein Invalide, auf die Krücke gestützt, auch ein Opfer des Krieges, hinkt auf der anderen Seite daher.

46.

Fernrohr und Schwert über einander gelegt und bedeckt von einem ovalen, mit scharfen Buckeln und Spitzen besetzten Schilde. Vignette des Aufsatzes: „Was sich in den Jahren von 1774—1778 Bemerkenswerthestes ereignet hat.“ Geschnitten von UNZELMANN.

In diesem Aufsatz wird die Politik der europäischen Mächte während jenes Zeitraums von vier Jahren, der Ausbruch des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges, das Auftreten Josephs II. und der bedrohliche Zustand des Welttheils geschildert, dessen Ruhe allseitig auf dem Punkt stand, gestört zu werden. Das Verhalten Preussens in dieser Zeit symbolisirt die Vignette durch das abgeschnallte Schwert, das Fernrohr, welches auf die weithin und scharf blickende Beobachtung der Dinge und Verhältnisse durch den König deutet, und den Stachelschild der starken, militairischen Rüstung, welche das Land vor jeder Vergewaltigung durch seine Neider und Feinde schützte.

47.

Kaiser Joseph II. zu Pferde, den Degen in die Scheide stossend. Vignette zu dem Aufsatz: „Denkwürdigkeiten des Krieges von 1778.“ Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Kaiser Joseph, die treibende Kraft des bayerischen Erbfolgekrieges, hatte auf die Lähmung der Kräfte Russlands, des Verbündeten Preussens, durch den Krieg mit der hohen Pforte gerechnet. Die Nachricht von dem zwischen beiden

kriegführenden Mächten abgeschlossenen Frieden, welche man in Wien am 20. April empfing, „zerstörte alle Hoffnungen, mit welchen der Kaiser sich geschmeichelt hatte; er konnte sich nicht verhehlen, dass Russland jetzt die Arme frei hatte und Herr war, seine Kräfte nach Gutdünken zu verwenden; es konnte in Folge davon dem Könige ein so mächtiges Truppencorps zur Unterstützung senden, dass Preussen dadurch eine Ueberlegenheit an Mannschaften gewönne, die es den kaiserlichen Truppen unmöglich machen würde, mit Ehren einen Krieg zu führen." Der Friede Russlands mit der Türkei muss recht eigentlich als Ausgangspunkt für die Eröffnung des Kongresses von Teschen gelten.

So zeigt die Vignette den kriegslustigen, ehrgeizigen, jungen Herrscher mit verdrossenem Ausdruck in den Zügen, das Schwert, das er gezogen hatte, um Oesterreich an Preussen zu rächen, widerwillig, der Nothwendigkeit folgend, in die Scheide stossend.

48.

Der einköpfige Adler, dem zweiköpfigen auf einer Felsenkuppe gegenüber stehend. Vignette zum „Briefwechsel des Kaisers und der Kaiserin-Königin mit dem König über die bayerische Erbfolge". Geschnitten von O. VOGEL.

In Friedrichs Briefen, welche diese Korrespondenz enthält, kommt das ruhige, feste, kraftbewusste Entgegentreten des Königs gegen alle ungerechten Prätentionen Oesterreichs klar und entschieden zum Ausdruck. Ihm und dem Verhältniss beider Mächte entspricht das Bild jener beiden Adler, der Wappenvögel Preussens und Oesterreichs, genau: hochfahrende, verdrossene Verachtung und Streitsucht beseelen die beiden Köpfe des Doppeladlers; Ruhe, Wachsamkeit, Entschlossenheit prägen sich im Blick und in der Haltung des preussischen aus. Der Dualismus im deutschen Reich ist nun für immer begründet, jeder der beiden Adler steht fest auf seinem besonderen Stein.

49.

Zahlreiche Scepter von einem runden Schilde gedeckt. Vignette zu dem „Appendix" des vorgenannten Briefwechsels, dem „Plan einer zu bildenden Liga zwischen den Fürsten Deutschlands". Geschnitten von UNZELMANN.

Der König entwickelt hier das Projekt eines deutschen Fürstenbundes dahin: „der Zweck dieses nicht offensiven Bundes soll einzig der sein, die Rechte und die Freiheiten der Fürsten Deutschlands zu schützen und zwar ohne Unterschied der Religion." Die Vignette veranschaulicht einen solchen Bund unter dem

entsprechenden Symbol: viele weltliche und geistliche Fürstenscepter unter dem einen schirmenden Rundschilde, auf dessen Rand man die Worte Concors . Vigil . Fortis . liest. Um den Nabel des Schildes aber sind wie in flachem Relief drei Paare kräftig ausschlagender Pferdehinterbeine angedeutet. Sie erinnern an die in ihrer Vereinigung Schutz findenden Pferdeheerden, die, mit den Köpfen sich zusammendrängend, so durch ihre natürlichen Waffen den sie bedrohenden Feind abwehren.

50.

Vignette zur „Lobrede auf Jordan" (vorgelesen am 24. Januar in der Akademie der Wissenschaften durch den Geh. Rath Darget). Geschnitten von O. VOGEL.

Völlig im Stil des Roccoco gehalten, zeigt diese Vignette den vom Könige so hoch geehrten und ausgezeichneten Mann in antiker Idealtracht aus der abgeworfenen Hülle des protestantischen Geistlichen hervortreten und sich der Führung der Urania und der Muse der Dichtkunst zum Heiligthum der Wissenschaft und Kunst überlassen. Unter seinen Füssen zieht ein Putte das zu Boden gesunkene schwarze Priesterkleid mit der Rechten hinweg, während er die Bäffchen des ehemaligen Priesters davon trägt. So versinnlicht die Zeichnung den vom Könige geschilderten Entwicklungsgang Jordan's vom Theologen zum Philosophen und gelehrten Weltmann.

51.

Vignette zur „Lobrede auf Duhan", die nicht vor der Akademie gelesen wurde, da eine Gedächtnissrede auf den Verstorbenen bereits von Formey gehalten war. Geschnitten von A. VOGEL.

Duhan de Jandun, geboren am 17. März 1685 zu Jandun in der Champagne, kam mit seinem Vater, durch die Aufhebung des Edikts von Nantes vertrieben, nach Preussen, that sich unter den Augen Friedrich Wilhelms I. bei der Belagerung von Stralsund hervor und wurde von ihm zum Erzieher des Kronprinzen ernannt. Als solchen zeigt die Vignette den gelehrten, ritterlichen Franzosen, den fürstlichen Knaben auf ein steinernes Gartenthor zuführend, dessen Bogen drei steinerne Puttenfigürchen, ein Blumengewinde befestigend, schmücken.

52.

Die Ehrenwacht bei dem Katafalk des General von Goltz. Vignette zur „Lobrede auf General von Goltz“, gelesen vom Geh. Rath Darget am 30. Mai 1748 in der Akademie der Wissenschaften. Geschnitten von A. VOGEL.

Zwei Officiere Garde-du-Corps stehen, den Trauerflor um den linken Arm gewunden, den gezogenen Pallasch in der Rechten, auf der untersten Stufe einer Treppe, die Trauerwacht am Sarge des, von seinem Könige so hoch geehrten, 1747 verstorbenen, im Feldzug von 1745 ausgezeichneten, siegreichen Generals haltend, den Friedrich's Lobrede als ebenso grossen Organisator und Armeeverwalter preist. Hut, Degen und der Orden pour le mérite werden auf der schwarzen Sammetdecke des Katafalks sichtbar. Eine bestimmte Stelle der Rede ist durch die Vignette nicht illustrirt.

53.

Portrait La Mettrie's in graziöser Umrahmung im Roccocostil. Vignette zur „Lobrede auf La Mettrie“, gelesen am 24. Januar 1752 vor der Akademie durch Geh. Rath Darget. Geschnitten von O. VOGEL.

Der liebevollen Schilderung des Charakters dieses berühmten Naturforschers, Mediziners und materialistischen Freigeistes, des königlichen Tafelgenossen von Sanssouci (gestorben 1751) entspricht das nach einem Portraitstich von G. F. Schmidt gezeichnete Bildniss durchaus: „Herr La Mettrie hatte einen angeborenen, unerschöpflichen Fonds von natürlicher Heiterkeit; er war lebhaften Geistes und seine Phantasie war so fruchtbar, dass sie auf dem trocknen Boden der Medizin Blumen spriessen liess.“

54.

Trauerpferd im Leichenkondukt dahingeführt. Vignette zur „Lobrede auf General von Stille“, gelesen in der Akademie der Wissenschaften durch Abbé des Prades am 24. Januar 1753. Geschnitten von UNZELMANN.

Auf einem tieferen Vorsprung des gemauerten Weges, auf welchem das mit schwarzer Sammetdecke behängte Leibross des 1752 verstorbenen Generals durch einen Officier seines Regimentes „Prinz Eugen von Anhalt“ in Trauertracht dahingeführt wird, hat der Zeichner die Gestalt eines invaliden Kroaten sitzend angebracht. Er erinnert mit dieser Figur an die Niederlage, welche Stille dem General Nadasdy 1745 bei Landeshut beigebracht hat, und an die Thaten seiner Reiter bei Friedeberg.

55.

Vignette zur „Lobrede auf Baron von Knobelsdorff", den berühmten Baumeister; gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 24. Januar 1754. Geschnitten von A. VOGEL.

Auf einer geschweiften Konsolplatte, welche von Puttenfigürchen und Genienköpfchen zwischen krausen Roccocoschnörkeln gestützt wird, steht eine Mappe, auf deren Deckel eine Zeichnung von v. Knobelsdorff's, in der Lobrede mit besonderem Ruhm erwähntem, Bauwerk: dem Berliner Opernhause, befestigt ist; eine Architektenzeichnung mit dem Maassstab und dem Aufriss einer Säule an der Seite. Aus der geöffneten Mappe quellen andere Blätter hervor. „Eins der schönsten und regelmässigsten Gebäude, welche die Hauptstadt schmücken; die Façade ist der des Pantheon nachgebildet, aber ihr nicht nachgeahmt" etc., sagt Friedrich in seiner Rede in Bezug auf das Opernhaus.

56.

Portrait des jungen Prinzen Heinrich von Preussen. Vignette zur „Lobrede auf Prinz Heinrich von Preussen", gelesen in der Akademie der Wissenschaften durch Thibault am 30. Dezember 1767, dem Jahrestage der Geburt des Verstorbenen. Geschnitten von O. VOGEL.

Ein breiter, schwarzer Florschleier ist von dem Bilde zurückgeschlagen und lässt das im Profil dargestellte, liebenswürdige Antlitz des Prinzen sehen, in dessen Zügen und Augen sich jene edlen Seeleneigenschaften ausprägen, welche diese Grabrede voll schmerzlichem Pathos an dem viel beklagten Prinzen preist.

57.

Vignette zur „Lobrede auf Voltaire", gelesen in einer Extrasitzung der Akademie der Wissenschaften am 26. November 1778 durch Thibault. Geschnitten von UNZELMANN.

Aus einem Weihrauchfass, auf einem mit prächtigem Gehänge bedeckten Sockel zwischen graziösen Roccocoschnörkeln aufgestellt, steigen Dampfsäulen aufwärts zu zwei Kissen, auf welchen der Lorbeerkranz des Dichters und die Krone des Königs ruhen. Aber um das Gefäss windet sich eine Schlange und züngelt gegen beide. Durch sie deutet der Zeichner auf des Königs Worte, in welchen er gegen den Schluss dieser Rede: die „Hierophanten" brandmarkt, „würdiger mit den Völkern von Taprobane zu leben, als mit der französischen Nation; verblendet durch falschen Eifer, trunken von Fanatismus, die es verhindern werden, dass man die letzten Pflichten der Humanität gegen einen der berühmtesten Männer erfülle, die Frankreich je besessen hat."

58.

Büste Karl's XII. Vignette zu dem Aufsatz: „Betrachtungen über die militairischen Talente und den Charakter Karls XII., Königs von Schweden.“ Geschnitten von UNZELMANN.

Die als Illustration dieser Studie König Friedrich's über den kriegerischen König Schwedens dienende Zeichnung ist nach der im Speisesaal des Schlosses Sanssouci befindlichen Broncebüste ausgeführt. Der Ausdruck des vortrefflich modellirten Kopfes entspricht aufs Glücklichste der Charakteristik dieses stürmischen Helden, welcher, um Friedrich's Worte anzuwenden, „so viel Muth, Hartnäckigkeit, Thatkraft in sich vereinigte“ und so sehr der „Weisheit und des überlegenden, kombinirenden Geistes entbehrte“.

59.

Vignette zu der „Studie über die deutsche Literatur, die Fehler, die man ihr vorwerfen kann, deren Ursachen und die Mittel, durch welche man dieselben verbessern könnte“. Geschnitten von A. VOGEL.

Auf schnörkelhaftem Blatt- und Rankenwerk liegt auf einer Bärenhaut hingestreckt schlafend ein nackter, kräftiger Knabe: der Genius der deutschen Literatur. Ein darunter gesetztes Fragezeichen deutet auf des Königs nicht hoffnungslose Frage: „Wann wird dieser Genius erwachen?“ den er damals noch als unentwickelt, plump und kindisch ansah und darstellte.

60.

Reliefbild Bayle's. Vignette zur „Vorrede zum Auszug aus dem kritisch-historischen Wörterbuch Bayle's“. Geschnitten von UNZELMANN.

Das Medaillonbild des Philosophen Bayle erscheint von einem Lorbeerkranz umgeben, eingefügt in ein Stück Giebelarchitektur. Auf der einen Simsecke derselben sitzt ein geflügelter Geniusknabe, der mit dem Brennglas die Strahlen der Sonne auffängt und sie so mit concentrirter Helligkeit auf ein Doppelkreuz fallen lässt, hinter welchem sich ein anderer Putte mit diabolischem Köpfchen und zackigen Dämonenflügeln bergen will. So illustrirt Menzel des Königs Worte, in denen dieser Bayle's Arbeiten und Verdienste charakterisirt: „Bayle hat mit ebenso gerechtem wie strengem Geist die Trugbilder der Alten wie der Modernen geprüft

und, wie Bellerophon in der Fabel, hat er die dem Gehirn der Philosophen entsprungene Chimäre vernichtet. Er vergass nie die weise Vorschrift, die Aristoteles seinen Schülern einprägte: der Zweifel ist der Anfang der Weisheit."

61.

Symbolische Vignette zur „Vorrede zum Auszug aus der Kirchengeschichte von Fleury". Geschnitten von O. VOGEL.

Dem königlichen Autor erscheinen die wechselnden Formen des Christenthums einzig durch die Priesterschaft hervorgerufen. Er führt in jener Vorrede das Christenthum der Apostel, die katholische Kirche des Mittelalters und das Lutherthum vorüber, charakterisirt sie und weist in jeder das Werk ihrer Diener nach, in deren Zweck es läge, der Menschheit das reine Licht der Wahrheit vorzuenthalten und abzusperren. So folgt auf Menzel's Zeichnung dem Apostel der römische Priester und diesem der protestantische Geistliche; sie alle diesseits der geschlossenen Pforte des Tempels, über deren oberen Rand das Licht der grossen Wahrheitssonne aufwärts strahlt, nur die obersten Säulentheile, Kapitäle und Deckbalken beleuchtend. Aber keiner der Drei scheint es zu gewahren.

62.

Vignette zu dem Aufsatz: „Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand des politischen Körpers von Europa". Geschnitten von H. MÜLLER.

Ein prächtiger, eleganter, fürstlicher Divan im Roccocostil ruht mit seinen Füssen auf den gebeugten, kahl geschorenen Köpfen einer gedrängten Schaar von Sklaven, der Hermelin besetzte Baldachin darüber auf den Spitzen von Hellebarden. So symbolisirt hier der Zeichner die Grundirrthümer und Laster, welche Friedrich gegen den Schluss jenes Aufsatzes den Fürsten seiner Epoche vorwirft: „den Glauben, dass Gott express und aus besonderer Rücksicht für ihre Grösse, ihr Glück und ihren Stolz diese Menge von Menschen geschaffen hätte, deren Heil ihnen anvertraut ist, und dass ihre Unterthanen nur dazu bestimmt seien, die Werkzeuge und die Diener ihrer zügellosen Leidenschaften zu sein . . . . daher diese unbändige Liebe der Fürsten für den falschen Ruhm . . . . ihre Faulheit, ihr Hochmuth."

63.

Zwei jüngere, elegante Männer, in einem Garten mit einander debattirend. Vignette zu der „Dissertation über die Unschuld an den Irrthümern des Geistes". Geschnitten von O. VOGEL.

Da es unmöglich war, im Bilde den Inhalt dieser von Friedrich in Form einer brieflich mitgetheilten und geschilderten Discussion auszudrücken, die er zwischen dem Autor selbst und einem, Philanth genannten, Freunde stattfinden lässt, so gab Menzel das Bild der beiden debattirenden Freunde selbst. Der eine, im Profil sichtbar, trägt unverkennbar des Königs eigene Züge. Der Künstler lässt uns nicht im Zweifel darüber, dass ihr Gespräch auf einer gemeinsamen Promenade im Freien spät Nachmittags an einem Tage stattfindet, an welchem „das schönste Wetter der Welt war, die Sonne in einem helleren Feuer als sonst strahlte, der Himmel so klar war, dass man auf die weiteste Ferne hin keine Wolke gewahrte", wie es der Verfasser ausdrücklich erwähnt.

64.

Voltaire und der Geist Heinrich IV. Vignette zu dem 1730 geschriebenen „Vorwort zur Henriade des Herrn Voltaire". Geschnitten von O. VOGEL.

Die Zeichnung entlehnt ihr Motiv nicht dem Texte dieser enthusiastischen Verherrlichung der Dichtung des „Fürsten der französischen Poesie", welche Friedrich darin hoch über die Epen Homer's und Virgil's erhebt. Menzel lässt dem in der Bastille eingekerkerten jungen Arouet den Geist seines königlichen Helden erscheinen, der ihm gebietet, seiner Grösse poetisches Bild mit der Feder des Dichters zu zeichnen. Mit feiner Ironie bildete der Künstler diese Gestalt des Heros der Henriade völlig in dem theatralisch pomphaften Stil, in welchem Voltaire's Gedicht und seine ganze Epoche die historischen Heldengestalten der Vergangenheit anschaute und darstellte.

65.

Vignette zum „Antimacchiavell". Geschnitten von O. VOGEL.

Friedrich schliesst das letzte Kapitel seines „Antimacchiavell" mit den Worten: „Dank dem Himmel, dass wir unter die Fürsten Europas nicht solche Männer mehr zu zählen haben, wie Alexander VI., Cäsar Borgia, Ludwig XI. Es ist ihr

bestes Lob, wenn wir aussprechen, dass man es kühn wagen darf, vor ihnen alle die Laster an den Pranger zu stellen, welche das Königthum herabwürdigen und den Gefühlen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit entgegengesetzt sind.“ — Diese Gesinnungen des Autors drückte Menzel in seiner symbolischen Zeichnung aus: mit vernichtender Energie zertritt der Fuss des königlichen Bekämpfers jener Fürstenlaster die Köpfe der beiden geifernden Schlangen, welche ihn umwinden. „Caeterum censeo“ (dass sie zerstört und ausgerottet werden) — dies Wort Cato's liest man in den von ihren Leibern umcirkten Kreisen.

66.

Vignette zu der Schrift Friedrich's: „Der Antimacchiavell, oder Kritische Prüfung des „Fürsten“ des Macchiavell und Widerlegung desselben.“ Geschnitten von O. VOGEL.

Gleichsam an den Schandpfahl genagelt ist durch dieses Werk des jugendlichen Königs vom Jahre 1740 das Bild des grossen Florentiners Nicolo Macchiavelli. Die politischen Prinzipien und Rathschläge, welche derselbe in dem berühmten Buche: „Il Principe“ giebt und aufstellt, sind von Friedrich dem Hass und der Verachtung der Welt preisgegeben. In grossen Buchstaben mit energischer Schrift ist unten am Rande dieses Bildes der Name „Fédéric“ und die Jahreszahl 1740 geschrieben als der Name des, den Florentiner verdammenden, Richters und das Datum der Verurtheilung. Ein späteres Zeitalter, unbefangener in seiner historischen Kritik, als das „Jahrhundert der Aufklärung“, hat gerechter und richtiger über den von Friedrich Verworfenen urtheilen gelernt. Daran erinnert der Zeichner durch die Jahreszahl 1840 und durch die Lorbeer- und Eichenkränze, welche er oberhalb dieses an den Pranger gestellten Bildnisses anbrachte.

67.

Vignette zu dem in Form eines Briefes (1744) geschriebenen Aufsatze: „Fürstenspiegel, oder Unterweisung des Königs an den jungen Herzog Eugen von Württemberg.“ Geschnitten von O. VOGEL.

Diese Gestalt eines braven deutschen Bürgers aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, der auf dem Fusspfade über die Wiese in weiter Landschaft dahin wandelt und entblössten Hauptes, die Hände über dem Stock gefaltet, aus frommem, dankerfülltem Herzen ein Gebet für den besten Herrscher zum Himmel zu senden scheint, repräsentirt nach des Zeichners Absicht das württembergische Volk, dessen

jungem Fürsten der König hier die weisesten Rathschläge ertheilt, und den Zustand der Unterthanen, welcher durch deren Befolgung herbeigeführt werden würde. „Mit einer Freude ohne Gleichen würde ich den Beifall und die Segnungen, die Ihnen Ihre Unterthanen spenden werden, vernehmen", sagt Friedrich gegen den Schluss seines Lehrbriefes an den Fürsten. Diese Worte gaben dem Künstler den Gedanken und das Motiv des Bildes.

68.

Vignette zu der „Dissertation über die Gründe, Gesetze zu geben oder sie aufzuheben". Geschnitten von O. VOGEL.

Von dem Geist edler Humanität und klarer Erkenntniss der Grausamkeit und Unvernunft so vieler, einem barbarischen Zeitalter entstammender, Gesetze ist diese Abhandlung erfüllt. Der König plaidirt mit schöner Beredtsamkeit und allen Gründen des Gerechtigkeitsgefühls gegen das Bestehen und für die Abschaffung grausamer Gesetze und gerichtlicher Gebräuche, wie er sie besonders noch in Frankreich, Spanien etc. herrschen sah. Der Zeichner verkörpert diesen Gehalt der „Dissertation" durch die Gruppe eines greisenhaften, finsteren, bärtigen Dämons mit schon lahmen, entfiederten Schwingen, welchem der jugendliche Genius einer neuen Zeit mit kräftigen Adlerfittichen und einem, an Friedrich's eigenes Antlitz erinnernden, Profil mit energischer Bewegung die krampfhaft festgehaltene, mörderische Sense entwindet.

69.

Vignette zur „Instruktion für den Major Borcke". Geschnitten von UNZELMANN.

Diese Instruktion, datirt von Potsdam, den 24. September 1751, enthält die Grundsätze, nach welchen der, jenem Officier zur Erziehung anvertraute, präsumtive Thronfolger, des Königs Neffe, während seiner ersten Knabenzeit unterrichtet und geleitet werden solle. Friedrich II. legt darin den grössten Nachdruck auf die frühzeitige Erweckung des militairischen Geistes und der Freude am Waffenhandwerk in dem Knaben. „Ich will, dass er, sobald er älter ist, den Dienst eines Lieutenants thue, damit er alle Grade durchmache." Menzel's Zeichnung zeigt den kleinen Prinzen in dem Moment, wo sein Gouverneur die Zeichen dieser Charge, Sponton und Degen, aus dem Waffenschrank nimmt und den Zögling mit ihrer Bedeutung bekannt macht.

70.

Vignette zur „Rede über die Satiriker". Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Der König polemisirt in dieser Rede gegen die Satiriker seiner Epoche, welche einen Juvenal nachahmen möchten, ohne dass die civilisirten Grossen dieses Jahrhunderts ihnen Gegenstände eines ähnlichen Spottes böten. Nicht die Satiriker, nicht „unwissende obskure Schreiber" seien es, welche die Mächtigen bessern, den „Wahnsinn ihrer Capricen" zügeln und den Königen ihre Pflicht lehren, sondern es ist die Geschichte: „Sie schont nicht die gefürchteten Männer, welche die Erde erzittern machten; sie urtheilt über sie, und indem sie ihre guten Eigenschaften anerkennt und die schlechten verdammt, lehrt sie die Fürsten, was an ihnen zu tadeln, was zu loben sei. Das Urtheil über die Todten lehrt die Lebenden, was sie zu erwarten haben und in welchem Sinn ihre Namen auf die Nachwelt gelangen werden. Vor diesem Tribunal müssen alle Grossen nach ihrem Tode erscheinen, von ihm wird für ewig der Nachruf festgestellt."

Zwischen langen Reihen von Särgen, welche die Reste von Fürsten und Helden bergen, sieht man auf Menzel's Zeichnung die erhabenen Frauengestalten der Gerechtigkeit und der Geschichte dahin schreiten; jene Schwert und Wage in den Händen, diese die Namen und Ruhmestitel der Todten auf ihre Tafeln schreibend. Von einem dieser Särge sanken bereits die falschen, entblätterten Lorbeerkränze und der Helm des vermeintlichen Helden, von einem anderen fällt der angemaasste Wappenschild herab. Vor jenen beiden Göttinnen hat keine schmeichlerische Täuschung Bestand.

71.

Vignette zur „Rede über die Schmähschriften". Geschnitten von O. VOGEL.

Es ist das Wesen der in dieser Rede gegeisselten „Libellisten", der Verfasser verleumderischer Schmähschriften gegen die hervorragenden Männer, welches der Zeichner treffend in dieser widerwärtigen Harpyie personificirt. Sie hebt sich hier, halb versteckt hinter einem Felsblock, aus einer finsteren Erdspalte, umwuchert von stachlichten Disteln, mit halbem Leibe empor. Das Haupt mit tückisch boshaft grinsendem Gesicht trägt Schlangen statt der Haare und die Flügel sind durch aneinander gereihte Schreibfedern gebildet.

72.

Vignette zu dem Aufsatz: „Betrachtungen über die Reflexionen der Geometer über die Poesie." Geschnitten von O. VOGEL.

Der Aufsatz des Königs, unter der Maske eines französischen Poeten geschrieben, ist hervorgerufen durch d'Alembert's „Reflexionen über die Poesie, bei Gelegenheit der bei der Akademie eingegangenen Preisschriften dieses Jahres" (1760). Friedrich weist die Prätentionen der nüchternen, mathematischen Geister humoristisch zurück und fleht zum Schluss zu Apollo, „dass er ihn erhalten möge im orthodoxen und wahrhaft poetischen Glauben, welchen Homer uns gelehrt, Virgil ausgebreitet, Horaz erklärt und commentirt hat; dessen Apostel Tasso, Petrarca, Ariost, Milton, Boileau, Racine, Corneille, Voltaire, Pope gewesen sind etc." Menzel lässt die Statue des Gottes der Poesie sich einen Schritt von ihrem Piedestal vorwärts bewegen und mit der Fussspitze den von der Messkette umschlungenen Messtisch zurückschleudern und umstürzen, mit welchen die „Geometer" gegen Apollo's Reich und Herrlichkeit anzustürmen versuchten.

73.

Vignette zur „Instruktion für die Leitung der Ritterakademie zu Berlin". Geschnitten von A. VOGEL.

Hinter einem Fenster, dessen steinerne Umrahmung im echten Stil der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehalten ist, sieht man in einem Saal der Berliner Ritterakademie zwei junge Zöglinge, den einen lesend, den anderen das Kinn in die Hände, die Ellenbogen auf das Fensterbrett gestützt, hinausschauend. Der letztere erscheint wie ein Repräsentant der Untugend, auf deren Ausrottung bei den Eleven des Königs Instruktion vor Allem dringt: der „Faulheit"; sein Genosse als der ihres Gegensatzes und der den Zöglingen ebenso streng eingeschärften „Achtsamkeit auf ihre Person, Haltung, Sauberkeit und guten Manieren".

74.

Vignette zu dem „Essay über die Eigenliebe als moralischer Beweggrund aufgefasst". Geschnitten von O. VOGEL.

Diese Zeichnung des Mannes, der den Oberrock abwirft, um sich zur Rettung eines, von der Waschbank in einen Kanal gefallenen, fremden Kindes in das Wasser zu stürzen, ist keine direkte Illustration einer Schilderung oder er-

zählten Thatsache, die dieser Aufsatz etwa enthielte. Der königliche Autor sagt: „wie viele Züge von Tugend, wie viele ewig ruhmwürdige Handlungen entsprangen in der That nur der Eigenliebe“, wurzelten „in dem Wunsch, sich Hochachtung und Ruhm zu erwerben“. Der Zeichner stellt dem das lebendige Bild einer edlen aufopfernden Handlung entgegen, welche einzig dem Instinct eines braven Gemüths entspringt und zu welcher der sie Ausführende durch keines von jenen Motiven bestimmt wird.

75.

Vignette zu der Schrift: „Moralischer Dialog zum Gebrauch und Nutzen des jungen Adels.“ Geschnitten von MÜLLER.

Drei junge Kavaliere im scharfen Jagdreiten über Hecken und Felder dahinstürmend; der eine das Jagdhorn übergeworfen, der andere die Hetzpeitsche schwingend. Der „Dialog“ ist eine Art Katechismus der Sittenlehre für einen jungen Edelmann. In den Antworten bekennt derselbe die edelsten Grundsätze und Absichten, durch deren Erfüllung ihm ein Leben zum eigenen Heil wie zu dem des Vaterlandes und der Menschheit, wie der Ruhm nach dem Tode, gesichert sein muss. Menzel's Zeichnung symbolisirt in einem realistischen Bilde den erlaubten edlen Wetteifer, von welchem der antwortende junge Adlige spricht: „der Wetteifer ist eine Tugend, nach der man streben muss; ohne Eifersucht veranlasst sie uns, unsere Mitbewerber zu überflügeln, indem wir unseren Pflichten besser genügen, als sie es thun.“

76.

Vignette zum „Brief über die Erziehung von einem Genfer an Herrn Burlamaqui, Professor in Genf“. Geschnitten von UNZELMANN.

Eine mächtige Frauengestalt mit der Mauerkrone und nacktem Oberkörper thront auf dem Gipfel einer Felsklippe, gegen welche sich schweres, schwarzes Wettergewölk heranwälzt. Aus dessen finsterem Grunde leuchtet, wie von Blitzen und Flammenzügen geschrieben, die Jahreszahl 1806. In dem, einem Genfer Bürger gleichsam in die Feder gelegten, Brief (von 1770) klagt der König die in Deutschland herrschende falsche Erziehungsmethode in den Adelsfamilien an. „Der grössere Theil der jungen Herren fürchtet den Militairdienst, weil er in diesem Lande eine wahre Schule der Sitten ist.“ Das gerade sei es, was ihnen widerstrebe; denn sie möchten im Schatten eines grossen Namens sich ohne Zwang den Launen ihrer Phantasie und der Zucht- und Regellosigkeit ihrer Sitten über-

lassen, woher es käme, „dass so wenige Söhne der ersten Häuser in den Armeen dienen. Die Verweichlichung in dieser ersten Erziehung macht die jungen Leute weibisch, bequem, faul und feige. Sie gleichen nicht der alten Race der Germanen, man könnte sie eher für eine Kolonie von Sybariten halten" etc. „Was würde der grosse Kurfürst sagen, er, der als Haupt einer starken männlichen Nation mit Männern die Schweden aus seinen Staaten jagte? . . . Was ist aus diesen zu ihrer Zeit so berühmten Familien, was aus deren Abkömmlingen geworden?" Auf das Unheil, womit das Vaterland dadurch in Zukunft bedroht wird, deutet Menzel's Zeichnung hin: Aus dem finsteren Wolkenschooss der Zukunft flammt der entsetzten Germania die Zahl jenes Jahres des Verderbens und der Strafe des verweichlichten Geschlechts entgegen: 1806.

77.

Vignette zu der „Kritischen Prüfung des Essays über die Vorurtheile". Geschnitten von MÜLLER.

Der Aufsatz ist die Kritik des 1769 von der Gesellschaft des Barons Holbach zu London herausgegebenen „Essay über die Vorurtheile". Friedrich bekämpfte dessen Prinzipien, Inhalt und Form. Was lerne man aus demselben? Dass alle Priester des Gesteinigtwerdens würdige Ungeheuer seien, dass der König von Frankreich ein barbarischer Tyrann wäre, seine Minister Erzschurken, seine Höflinge feige Gauner etc. Die Vignette zeigt den französischen Lilienschild in den Königsmantel eingehüllt, welchen eine männliche Hand darumgeschlagen hält, — ein wenig genügender Schutz gegen die Brandfackel des encyklopädistischen Philosophen, welche in dieser von Friedrich bekämpften Schrift flammt.

78.

Vignette zur „Kritischen Prüfung des Systems der Natur". Geschnitten von UNZELMANN.

Friedrich erkennt klar die Keime des Verderbens für den gesammten politischen und socialen Zustand Europas, welche in den Theorien des Holbach'schen „Systems der Natur" liegen, deren Konsequenzen wenig später die grosse französische Revolution zu ziehen versucht hat. Er schliesst mit den Worten: „Man muss also, wenn man sich selbst für erleuchtet genug hält, um das Publikum aufklären zu können, nicht Heilmittel vorschlagen, die schlimmer sind als die Leiden, über welche man sich beklagt" etc. Die Vignette zeigt zwei

nackte Männergestalten mit phrygischen Mützen auf dem Haupt, mit Hammerschlägen die Grundsteine eines alten Gemäuers losbrechen und hinabstürzen, das sich hart am Rande eines Abhanges über dem Meere erhebt. Ein blinder, greiser Philosoph, dessen Sessel eine auf Hände und Füsse gestützte seltsame Sklavengestalt bildet, scheint ihr verderbliches Thun zu segnen, ohne die wahre Art und Wirkung desselben zu erkennen.

79.

Vignette zu der „Rede über den Nutzen der Wissenschaften und Künste in einem Staat"; gelesen in der Sitzung der Akademie am 27. Januar 1772 zu Ehren der Königin Ulrike von Schweden. Geschnitten von A. VOGEL.

Friedrich protestirt in dieser Rede gegen die falschen Politiker, die „in ihre kleinen Ideen eingeengt, ohne tiefer in die Materie einzudringen, geglaubt haben, es sei leichter, ein unwissendes und stumpfes Volk zu regieren, als eine aufgeklärte Nation". Er verherrlicht das Zeitalter des Perikles, Augustus, Leo's X., Ludwig's XIV., um der Pflege willen, welche diese Herrscher den Künsten und Wissenschaften gewidmet haben, die unter ihnen die höchste Blüthe erreichten. Menzel's Illustration zeigt ein prachtvoll reliefirtes Medaillenkästchen, an dessen Wänden die ihm entnommenen Portraitmünzen und Medaillen mit den Reliefbildnissen dieser gefeierten Schützer der Künste und Wissenschaft lehnen. Zwischen Augustus und Leo X. aber schob er noch den von Friedrich übergangenen Lorenzo Magnifico ein und brachte in horizontal verschobener Lage auf der Platte davor eine kleine und eine grössere Münze an, deren Bildnissreliefs nur unbestimmt die Originale errathen lassen.

80.

Vignette zur „Darlegung der Principien, auf welchen die preussische Regierung beruht. Mit einigen politischen Betrachtungen". Geschnitten von A. VOGEL.

Ein Kompass, dessen obere Platte mit der Magnetnadel auf gekreuzt aufgerichteten Schwerterpaaren ruht. Die Griffe derselben setzen auf dem Ringe der unteren Bodenplatte auf und Lorbeerzweige winden sich hindurch. Der Kern des königlichen Exposés ist dadurch anschaulich symbolisirt: Die Politik Preussens hat sich vor Allem auf die Armee zu stützen, und der Pol, auf welchen die Nadel ihres Kompasses immer weisen soll, ist der Ruhm und die Ehre.

81.

Vignette zum „Essay über die Formen der Regierung und die Pflichten der Herrscher“. (1777.) Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Der König predigt hier eifrig und beredt über die ernsten, heiligen Pflichten des Herrscherthums gegen die Völker. Er hält, ohne Namen zu nennen, den Fürsten seiner Zeit einen Spiegel vor, indem er die Fehler und Laster aufzählt und verdammt, welche die Regierenden nicht haben sollten und dürften. „Den Fürsten, den Herrschern, den Königen ist doch die erhabene Macht nicht verliehen worden, damit sie sich ungestraft in die Ausschweifungen und den Luxus tauchen können; sie sind nicht so hoch über ihre Mitbürger erhoben, damit ihr Stolz sich in der Schaustellung spreize und durch seine Verachtung die Einfachheit der Sitten, die Armuth und das Elend beleidige. Sie stehen nicht an der Spitze des Staates, um neben sich einen Haufen von Faullenzern zu unterhalten, deren Müssiggang und Nutzlosigkeit alle Laster erzeugen . . . So wird sich ein den Weibern hingegebener Fürst von seinen Maitressen und seinen Günstlingen beherrschen lassen“ etc. etc. Der Künstler illustrirt diese mahnende und strafende Rede durch eine im hohen, ideal-symbolischen Stil gehaltene Darstellung des Predigers und seines Auditoriums von Fürsten selbst. Den Redner, der sich im edlen Zorn von seinem Sessel erhoben hat, zeigt er nur von der Rückseite. Aber er lässt in der hoch aufgerichteten Gestalt den König selbst errathen. Desto klarer erkennbar bildete er in den Thronsesseln ihm zunächst zur Linken Maria Theresia, zur Rechten Katharina von Russland, die mit leisem Spott zu dem moralischen Eiferer aufblickt. Von den übrigen Fürsten im Kreise hört nur einer aufmerksam zu. Zwei andere — sind sanft eingeschlummert bei den Mahnungen, die sie gerade zumeist treffen dürften.

82.

Vignette zu den „Briefen über die Vaterlandsliebe oder Korrespondenz Anapistemon's mit Philopatros“. (1779.) Geschnitten von A. VOGEL.

Philopatros, der begeisterte Patriot, der in des Königs eigenem Sinn schreibt, bekämpft in seinen Briefen die Indifferenz und den vaterlandslosen Egoismus, zu welchem sich sein Korrespondent bekennt. Schliesslich gelingt es der Wärme, den Gründen und den historischen Beispielen, welche der Erstere ins Feld führt, den Gegner seiner edlen Ueberzeugungen und Gesinnungen zu denselben zu bekehren. Im sechsten Brief der ganzen Korrespondenz citirt Philopatros eine Reihe

von berühmten Mustern der Vaterlandsliebe aus der alten wie der neueren Geschichte. Menzel's Vignette zeigt die Büsten und Bildnisse grosser Patrioten der antiken und christlichen Welt zusammengestellt. Aber er hielt sich dabei nicht an die im Text aufgeführten, sondern wählte nach eigenem Belieben auch vom Könige nicht genannte, wie Oldenbarnevelt und Nikolaus von der Flüe aus, deren Bildnisse er den Büsten des Brutus und des Scipio Africanus zugesellte.

83.

Vignette zur Ode „Die Festigkeit". Geschnitten von MÜLLER.

Die dritte Strophe dieser Ode auf die Festigkeit der Seele im Ertragen der Wuth des Schicksals lautet: „Auf diesem ungeheuren Theater, dessen Schauspieler die Sterblichen sind, scheint die ihnen stiefmütterlich gesinnte Natur sich ihres Unglücks zu freuen. Verdienst, Würdigkeit, Geburt, nichts bewahrt uns vor dem Leiden. In unseren Geschicken überwiegt das Uebel. Ich sehe Galilei in Ketten, ich sehe Medicis verbannt und Karl auf dem Schaffot." Menzel illustrirt sie durch die Zeichnung des in seinem Kerker angefesselten Galilei, den die kurze Kette hindert, auf die noch unbenutzt gebliebene Wandfläche seine geometrischen Cirkel mit einem gefundenen Nagel zu ritzen.

84.

Vignette zur Ode „An die Preussen". Geschnitten von UNZELMANN.

Sie zeigt eines nackten Heros Gestalt, welcher, an einer steil ansteigenden Felswand aufkletternd, mit Anstrengung aller Kräfte einen gewaltigen Steinblock emporschiebt, oder den mit einer Ecke dagegen gestemmten, am anderen Ende zu halten strebt. So symbolisirt der Künstler die Aufgabe, welche der König in diesen Versen als die seinem Volke gewordene erklärt:

„Heroen, Eure grossen Heldenthaten erheben dieses Reich; haltet Euren Muth aufrecht, oder Euer Ruhm erlischt. Mit immer raschem Fluge müsst Ihr Euch emporschwingen; jeder Sterbliche, der, fast bis zum Gipfel gestiegen, innehält, ist nahe daran, zurück zu sinken."

85.

Portrait des Grafen Brühl. Vignette zur „Ode an den Grafen Brühl". Geschnitten von O. VOGEL.

Dies Bildniss zeigt den reichen, Luxus liebenden, sächsischen Minister in prächtiger Kleidung und eleganter Haltung, den Marschallstab in der Rechten, ein höfisches Lächeln um die Augen und in den Zügen des feinen Gesichts. Er erscheint, als ob er den ironischen Versen dieser 1766 gedichteten Ode des Königs lauschte, welche ihn auffordern, lieber seiner Grösse und seinen Schätzen zu entsagen und, frei von der unruhigen Sorge um Preussens Feindschaft, Ruhe und echtes Glück zu finden; als lächelte er dazu und erwiderte dem königlichen Sänger, er bedaure sehr, seinen guten Rath:

> „Steige herab von diesem Palast, dessen stolzes Dach, sich bis zu den Wolken erhebend, Sachsen beherrscht, von dem aus Dein furchtsamer Geist den Sturm beschwört, den am Hof ein Volk von Neidern heraufführt",

nicht befolgen zu können.

86.

Büste des Kaisers Marc Aurel. Vignette zur „Epistel an meinen Bruder von Preussen". (1736.) Geschnitten von UNZELMANN.

Das Ideal eines Fürsten, das der jugendliche Friedrich als Kronprinz in diesen Strophen seinem Bruder vorzeichnet, mit der Mahnung, demselben nachzueifern, entspricht so ziemlich dem Bilde, welches das 18. Jahrhundert sich vom Kaiser Marc Aurel gemacht hatte; Menzel fand darin das Motiv, das Bildniss dieses Cäsaren als Illustration jener Ode zu zeichnen, wenn seines Namens auch in den Versen keine Erwähnung geschieht.

87.

Vignette zur „Epistel an Hermotin über den Vortheil der Wissenschaften". (1748.) Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

Die Epistel ist eine lange Ermahnungsrede in Alexandrinern an einen jungen, zur Weltlust und einem ausschweifenden, unthätigen Leben neigenden, Adligen gehalten. Der königliche Dichter nimmt dabei gleichsam die Maske eines bereits zu hohen Jahren und sicherer Tugend gelangten weisen Meisters an. Der Künstler maskirt dem entsprechend auf seiner Zeichnung den ermahnenden Mentor.

Er gab ihm eine weissbärtige Gesichtslarve und die Tracht eines wandernden Derwisch. Der junge Schüler, dem er so eindringlich zuspricht, trägt ziemlich deutlich die Spuren eines nächtlichen Gelages und des Mangels jener Festigkeit in der Tugend, welche der Lehrer in ihm zu erwecken strebt. Auf der Platte des Tisches, welche von zwei, durch einen bocksfüssigen Silen fest umklammerten, Caryatiden getragen wird, tanzen Champagnergläser und Römer; — eine wohl aus dem Gehirn des Jünglings in die Wirklichkeit hinausgetragene Erscheinung. Das ganze, kleine Bild ist eine freie, originelle und geistreiche Nachdichtung, welche sich nicht an die Worte des Königs anlehnt.

88.

Vignette zur „Epistel über den Ruhm und das Interesse". (1740.) Geschnitten von O. VOGEL.

Ein prächtiges Herrenschloss im Stil des 18. Jahrhunderts, an dessen Umfassungsmauern ein junger Schäfer seine Herde vorübertreibt, indem er, bewundernd und die glücklichen reichen Bewohner beneidend, zu dem Palast hinüber blickt. Es ist der „Damon" der kleinen, lehrhaften Geschichte, welche diese Epistel enthält; der junge Schäfer, der „glücklich mit Phillis und seinen Schafen" gelebt hat, bis das „gemeine Interesse und der stolze Ruhm" sein stilles Glück verderben, indem sie den Neid, die Begierde und den Ehrgeiz in ihm erregen.

„Ach welch ein reizender Luxus entfaltet sich bei den Grossen! In üppigen Palästen wohnen diese Müssiggänger" etc., scheint Damon (mit des Dichters Worten) zu denken. Noch treibt er seine Schafe; aber der Anblick des Herrenschlosses hat sein Verlangen bereits entflammt.

89.

Vignette zur „Epistel an D'Argens". Geschnitten von O. VOGEL.

In einem schmalen, tiefen Studirzimmer, das zugleich Laboratorium ist, mit Büchern, Instrumenten, „Gläsern, Büchsen vollgepfropft", steht ein alter Gelehrter, der sich von dem Sitz an seinem Schreibpult erhoben hat, und mit gespannter Aufmerksamkeit durch die Scheiben seines Fensters hinaus ins Freie blickt. Die Verse dieser Epistel enthalten in Bezug auf die Beschränkung der menschlichen Erkenntniss trotz aller Hülfsmittel der Wissenschaft manche Sätze, die an Faust's Worte: „und was sie Deinem Geist nicht offenbaren mag, das

zwingst Du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben", erinnern. „Glaubst Du, ein winziges Atom des weiten Universums, dass die Unendlichkeit Dir erreichbar sein müsse? . . . . Deine Bestimmung ist die eines Menschen, Deine Wünsche sind die eines Gottes." Der königliche Dichter weist den Gelehrten auf bessere und fruchtbarere Thätigkeiten hin: auf die Arbeit des Studiums, der Erforschung und der Verbesserung der wirklichen Welt und des menschlichen Daseins, auf „das Moralisch-Nützliche". Dieser Mahnung scheint der Gelehrte auf Menzel's Zeichnung zu folgen, indem er, sich abwendend von jenen abstrakten und vergeblichen Studien, in das wirkliche Leben draussen vor seinem Studirzimmer hinausblickt.

90.

Vignette zur „Epistel an Maupertuis". Geschnitten von O. VOGEL.

Die Dächer und Giebel eng zusammengedrängter alter Häuser, aus deren einem der Qualm eines beginnenden Brandes zum Entsetzen der Bewohner hervordringt. Der Zeichner griff nur eins von den Uebeln und Leiden heraus, welche der König als Beispiele der Gleichgültigkeit der Natur oder „der Götter" für der kleinen Einzel-Menschen Wohl und Wehe in dieser Epistel aufführt. Die Zeile: „Das Feuer reckt eine lodernde Flamme aufwärts in die Luft", scheint ihn dazu angeregt zu haben, von diesen Geisseln, welche der beschränkte Mensch als willkürlich über ihn verhängte, göttliche Züchtigungen ansieht und erdulden muss, ohne sie durch Jammer und Flehen abwenden zu können, gerade den Brand zu wählen.

91.

Vignette zur „Epistel an meinen Bruder Ferdinand. Ueber die Wünsche der Menschen". (1749.)
Geschnitten von O. VOGEL.

Ein hölzerner Vogelkäfig, in welchen für den kleinen Gefangenen Kirschen hineingehängt sind. Er achtet ihrer nicht, klammert sich an die Gliederstäbe und verlangt sehnsüchtig nach der Freiheit. Ein anderer Vogel indess, welcher deren Glück geniesst, strebt eifrig hinein in das Gefängniss, um zu dem Genuss jener Kirschen zu gelangen. So symbolisirt der Künstler treffend den Grundgedanken dieser Epistel: die Verschiedenheit und die Thorheit der menschlichen Wünsche, welche uns der Freuden der Gegenwart und dessen, was wir besitzen, nicht achten lassen, um das zu erstreben, was nicht unser ist und was die Zukunft birgt.

92.

Vignette zur „Epistel an Stille. Ueber die Anwendung des Muthes und über das wahre Ehrgefühl". Geschnitten von A. VOGEL.

Eine Philippica gegen das Duell und eine schwungvolle Verherrlichung des wahren Heldenmuths und Ehrgefühls, welche dazu begeistern, für das Vaterland zu sterben. Menzel illustrirt dieselbe durch zwei Offiziere, die mit ihren Sekundanten zu dem durch Büsche verborgenen Ort eines verabredeten Zweikampfs kommen: „Ein grausames Vorurtheil, vor dem sich die Welt beugt, zwingt zwei Freunde, sich an einem verborgenen Ort wie Feinde zu bekämpfen. Wer beklagte es nicht, dass eine bizarre Laune der Ehre selbst ein so barbarisches Gesetz vorschreibt? Haltet inne, Unglückliche!" ruft der König diesen Opfern des Vorurtheils zu.

93.

Alter Kirchhof. Vignette zur „Epistel an den General Bredow. Ueber den Nachruhm". Geschnitten von O. VOGEL.

Die ganze Epistel athmet und predigt „tiefe Verachtung öffentlicher Meinung", des Ruhmes, welchen der grosse urtheilslose Haufe denen, die ihn blenden oder täuschen, spendet, wie der Kritik und Herabsetzung der Grossen und Hervorragenden durch dieselbe Menge. Wie wankelmüthig und thöricht ist dieselbe! „Selbst das Grab Ludwig's, den seine Arbeiten, seine Künste, seine Siege in gleichmässigem Schritt zur Höhe des Ruhms erhoben, wurde, als der Tod einmal seinen Geschicken ein Ziel gesetzt hatte, mit boshaften Spottliedern überschüttet." Diese Strophen mögen den Zeichner angeregt haben, die Epistel durch die höchst stimmungsvolle Landschaftszeichnung eines Kirchhofs zu illustriren, auf dem neben hoch und stolz aufgerichteten neuen Monumenten andere stehen, die so verfallen und vergessen sind, wie die Namen derer, zu deren Ruhm sie einst errichtet wurden.

94.

Vignette zur „Epistel an H. Podewils. Darüber, dass man nicht Alles thut, was man thun könnte". Geschnitten von A. VOGEL.

In der Gestalt eines ländlichen Arbeiters, der — beauftragt, die auf dem Acker wuchernden Disteln auszuroden, — mitten in seiner Arbeit stockt, seine ermüdeten Glieder verdrossen reckt, seinen Rücken steif werden fühlt und das Werk nur zur Hälfte beenden lässt, symbolisirte der Künstler den Grundgedanken

dieser an den Kabinetsminister Heinrich v. Podewils gerichteten poetischen Epistel (1749) „den fleissigen Freund . . . dessen Thätigkeit alle meine Absichten erfüllt, und der mit stets offenem Auge über unseren Geschicken wacht". Jener Gedanke ist besonders in folgenden Zeilen ausgedrückt: „Kein Sterblicher thut Alles, was er thun könnte. Und wenn wirklich ein Bürger, der voll Eifer für den Staat der öffentlichen Wohlfahrt einen neuen Weg öffnet, in die Laufbahn eingetreten ist, so ist er auch bald ermüdet, und verlässt die kaum begonnene Arbeit."

95.

Vignette zur „Epistel an meine Schwester von Bayreuth. Ueber die Anwendung des Vermögens". Geschnitten von O. VOGEL.

Der königliche Dichter polemisirt in den Alexandrinern dieser Epistel gegen die Ueberhebung der Grossen und Reichen den Armen und Niederen gegenüber, und predigt die Tugend der Menschenliebe, — die Menschenrechte und die natürliche Gleichheit. Die Verse: „Diese Säulen, mit denen die Kunst des Baumeisters seine regelrechte Façade vornehm zu schmücken weiss, diese Massen sind nicht nur eitle Zierden, welche die Verschwendung dem Gebäude anfügt; sondern ihr Zusammenwirken, ihre vereinigte Kraft dient der verschönten Façade zur festen Stütze. Unser grosses Gebäude ist die Gesellschaft. Ein jeder Bürger trägt zu dessen Nützlichkeit bei."

Das Gleichniss hat ersichtlich den Künstler angeregt, diese Epistel in der hier von ihm beliebten Weise zu illustriren. Er zeichnet einen, an einem stolzen Prachtbau mitarbeitenden, bescheidenen Maurer, der auf den Balken sitzend mit seiner Frau und dem Kleinen auf deren Schooss, das von ihr zum Bauplatz gebrachte, gemeinsame Mittag verzehrt. Auch dieser arme Arbeiter mit den Seinen hat seine berechtigte Stelle und seine Wichtigkeit für das „sociale Gebäude", wie für den Bau, dessen Mauern er aufführen hilft. — Diese Idee der Zeichnung deckt sich mit der der Verse.

96.

Vignette zur „Epistel an Sweerts. Ueber die Vergnügungen". (1749.) Geschnitten von UNZELMANN und MÜLLER.

An den Director der Königlichen Schauspiele Baron Sweerts de Reist († 1757) ist diese Epistel gerichtet. Sie behandelt die Freuden, welche den verschiedenen Lebensaltern entsprechen und speziell die, welche die Bühnenkunst aller Gattungen zu gewähren vermag. Der Dichter zieht die in der Natur sich bietenden Genüsse

denen der Oper und des Schauspiels vor; er bestreitet der Komödie den Anspruch und die Wirkung: „zu bessern. Im Theater will man lachen.“ Friedrich schliesst die Epistel mit den Worten:

„Sweerts, mit Euren eitlen Freuden soll man sich nur beschäftigen, wenn man sich nach der Arbeit zerstreuen will.“

Menzel's Zeichnung versinnlicht keine bestimmte Stelle dieser Dichtung. Sie zeigt den Intendanten als komische Figur „immer mit müssigen Geschäften überhäuft, tief erfüllt von hundert wichtigen Nichtsen“, in einem Nebenraum des Theaters, wo die angekleideten Statisten, ein römischer Krieger und ein Jäger aus dem 16. Jahrhundert ihres Stichworts warten. Apollo, die Lyra in der Rechten, der Vertreter der hohen echten Poesie und der hier kundgegebenen Ansichten des Königlichen Dichters, ja des Letzteren selbst, wendet sich stolz und verachtend zum Hinwegschreiten, während der Director ihn mit entzücktem Lächeln auf die Herrlichkeit seiner Bühnen-Scheinwelt hinweist. „Trotz des aufgelegten Roths, des aufgebauschten Putzes und der Schminke hat die Natur das Recht über die Kunst zu triumphiren.“

97.

Die Gestalt eines im Gebet auf ein Knie gesunkenen, sich tief gegen die aufgehende Sonne verneigenden, beturbanten Muhammedaners. Vignette zur „Epistel an Algarotti“. (1749.) Geschnitten von A. VOGEL.

Der gedankliche Kern dieser Epistel ist der, dass jedes Ding in der Schöpfung seine Berechtigung hat, keins nur schön und gut, keins nur hässlich und schlecht sei. „Ja, die Vollkommenheit ist das Attribut der Götter; dem schwachen Universum aber wurde diese bizarre Mischung von gut und böse zu Theil.“ „Man muss hier unten die Welt nehmen, wie sie ist.“ Dieser gute Rath läuft ziemlich auf dasselbe hinaus, wie die demüthige Ergebung in Allahs Willen, welche Muhammed seinen Bekennern vorschreibt. So verkörperte der Zeichner des Dichters Gedanken nicht unzutreffend in diesem sich vor seinem Gott beugenden, frommen Bekenner des Propheten.

98.

Vignette zur „Epistel an Darget. Apologie der Könige“. (1749.) Geschnitten von UNZELMANN.

Hier bekämpft der König die, seinem Sekretair, Geheimen Rath Darget, in den Mund gelegten, Meinungen von dem Glück und den ungemischten Freuden des Herrscheramtes und der Herrschermacht und beweist ihm, alle davon untrenn-

baren Plagen, Mühen und Schmerzen aufzählend, „dass die Grossen nicht glücklicher sind als Du".

Die Vignette veranschaulicht diese Thatsache mit beredter Symbolik. Zwei Hände halten die Königskrone auf einem Kissen uns so entgegen, dass wir in das Innere derselben blicken. Dort erkennen wir, dass aus ihrem goldenen Reifen, der nach aussen von Juwelen strahlt, nach innen nur eiserne Spitzen hervortreten, welche sich, schmerzend, in das Haupt ihres Trägers drücken.

99.

Vignette zu dem Lehrgedicht „Die Kunst des Krieges". (1740.) Geschnitten von UNZELMANN.

Die Zeichnung zeigt die treuen, charaktervollen Bildnisse der grossen Feldherren der Geschichte zusammengestellt, welche in den Gesängen dieser Dichtung vom Könige vorzugsweise als Meister des letzteren gepriesen werden; Cäsar im Mittelpunkt der Gruppe, zur Linken Turenne und Prinz Eugen, zur Rechten Moritz von Oranien und Gustav Adolf von Schweden. „Ihr jungen Krieger, folgt diesen erlauchten Mustern!" ruft Friedrich den Seinen zu.

100.

Vignette zur „Epistel an meinen Bruder Heinrich". (1750.) Geschnitten von MÜLLER.

Zerknitterte Spielkarten, auf deren einer eine todte Biene auf dem Rücken liegt; ein Würfelpaar daneben. Die Epistel, welche Menzel durch diese symbolische Vignette illustrirt, enthält eine lebendige, satirische Schilderung der leeren Vergnügungen der hauptstädtischen Gesellschaft, unter welchen Karten und Glücksspiele einen Hauptplatz einnehmen.

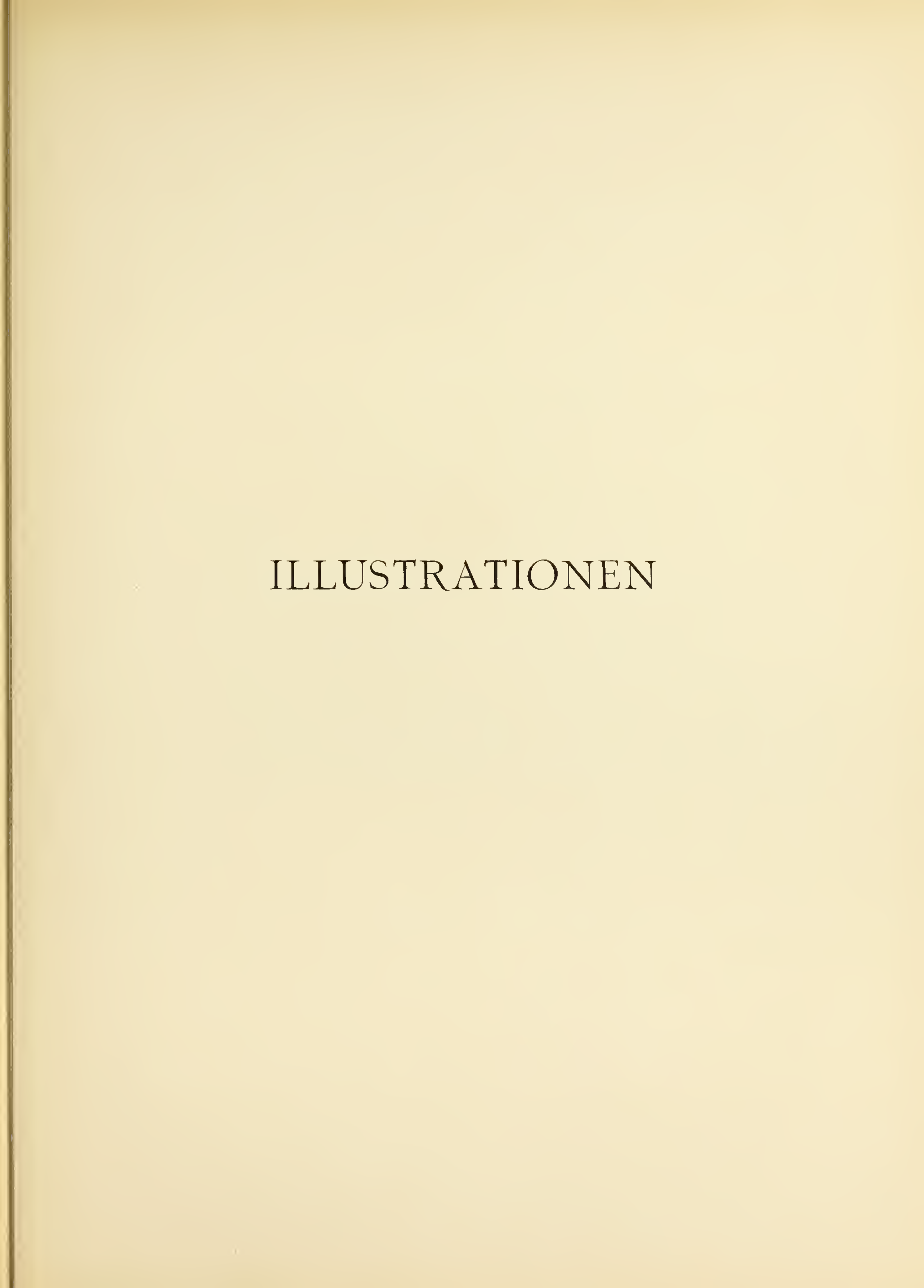
Diese Freuden seien von dem Prinzen nur zu sehr geliebt. Er, der Autor, rühmt sich die der ausgesuchten Geselligkeit mit wenigen guten Freunden. Die todte Biene mag auf den durch das Spiel vernichteten Fleiss deuten, dessen Früchte diese Leidenschaft verschlingt.





DRUCK VON JULIUS SITTENFELD IN BERLIN W.

PAPIER: NEUE PAPIER-MANUFACTUR, STRASSBURG I. E.

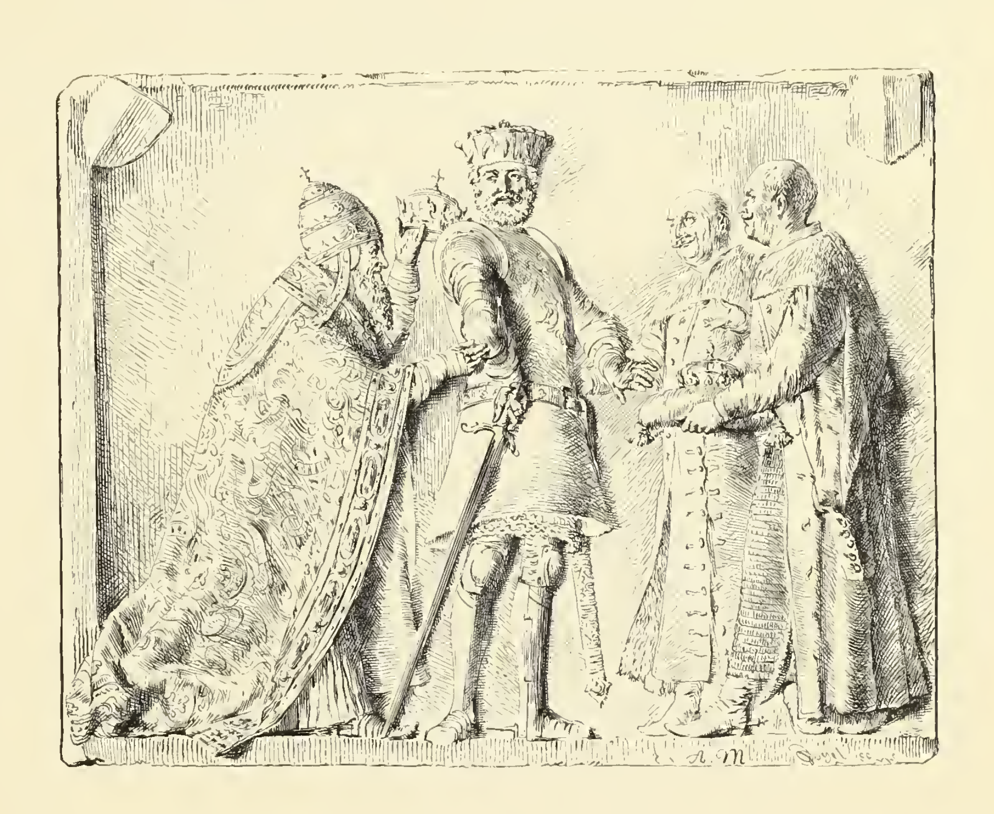


ILLUSTRATIONEN
























A. Menzel.





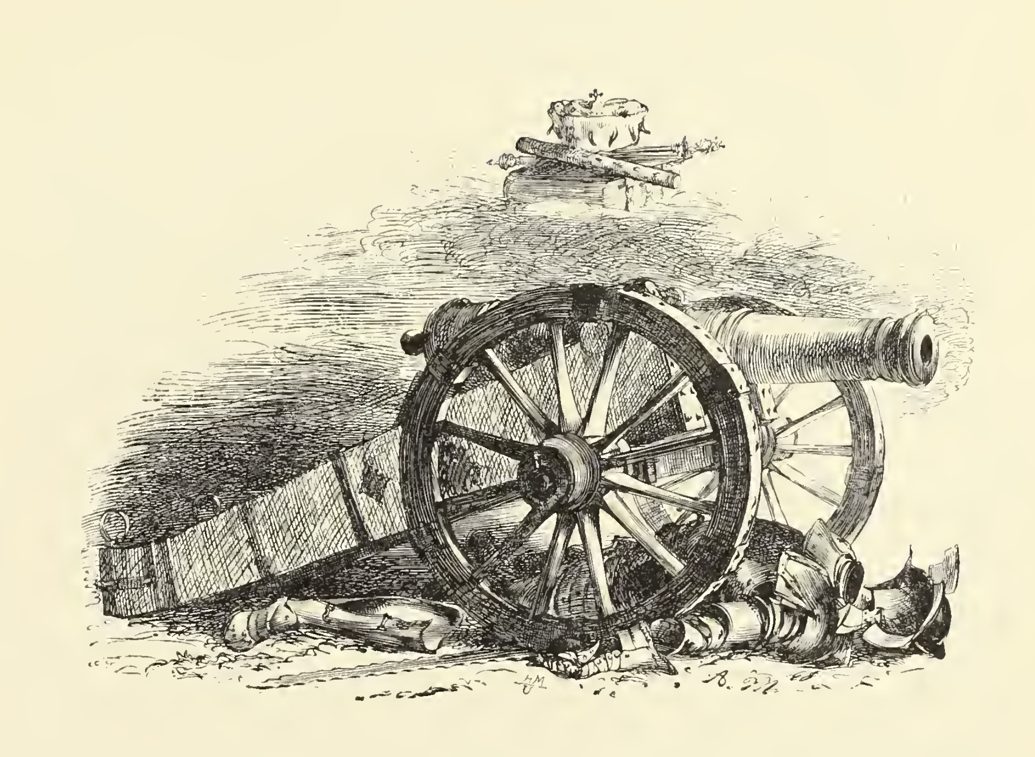
























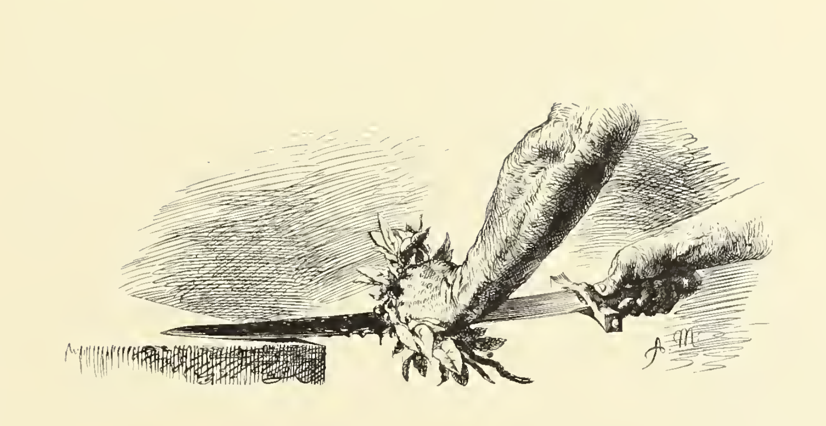



























A. Menzel












A. Menzel








A. Menzel
1844








A. Menzel
















A. Menzel
Vogel





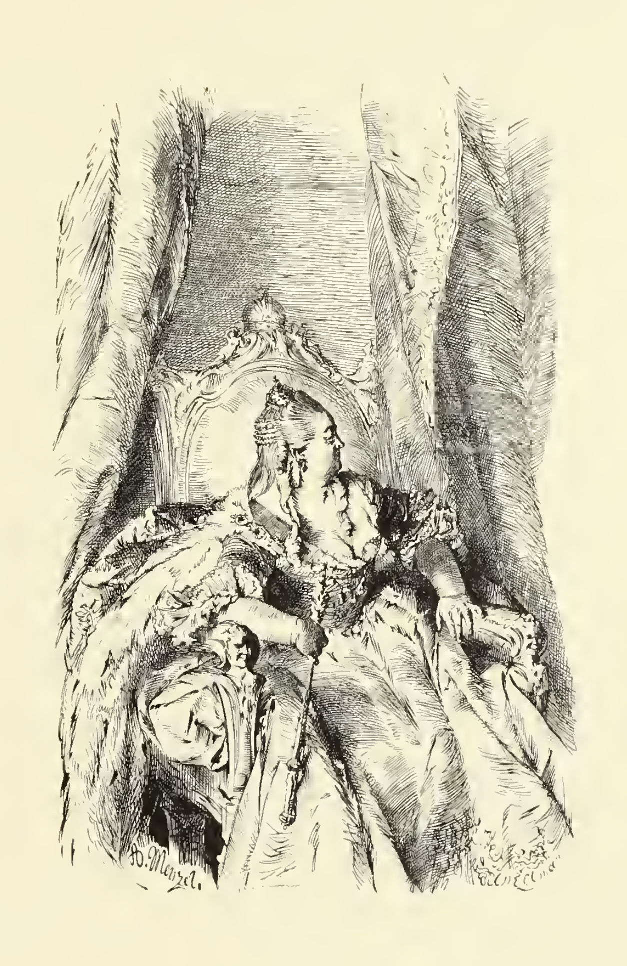



A. Menzel









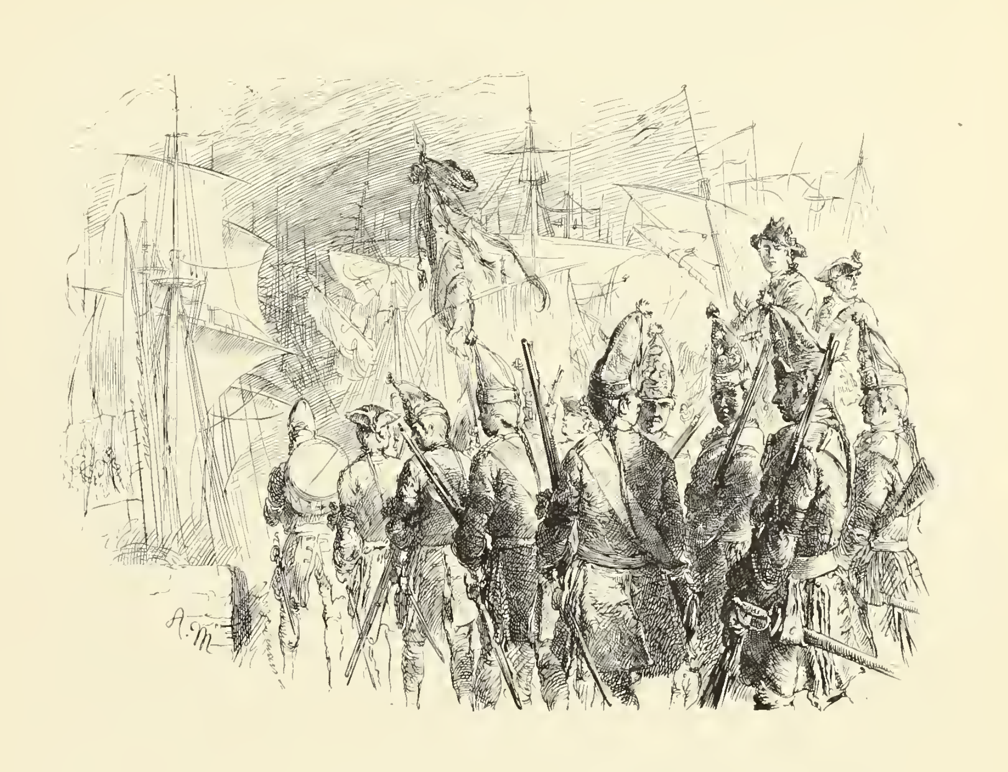




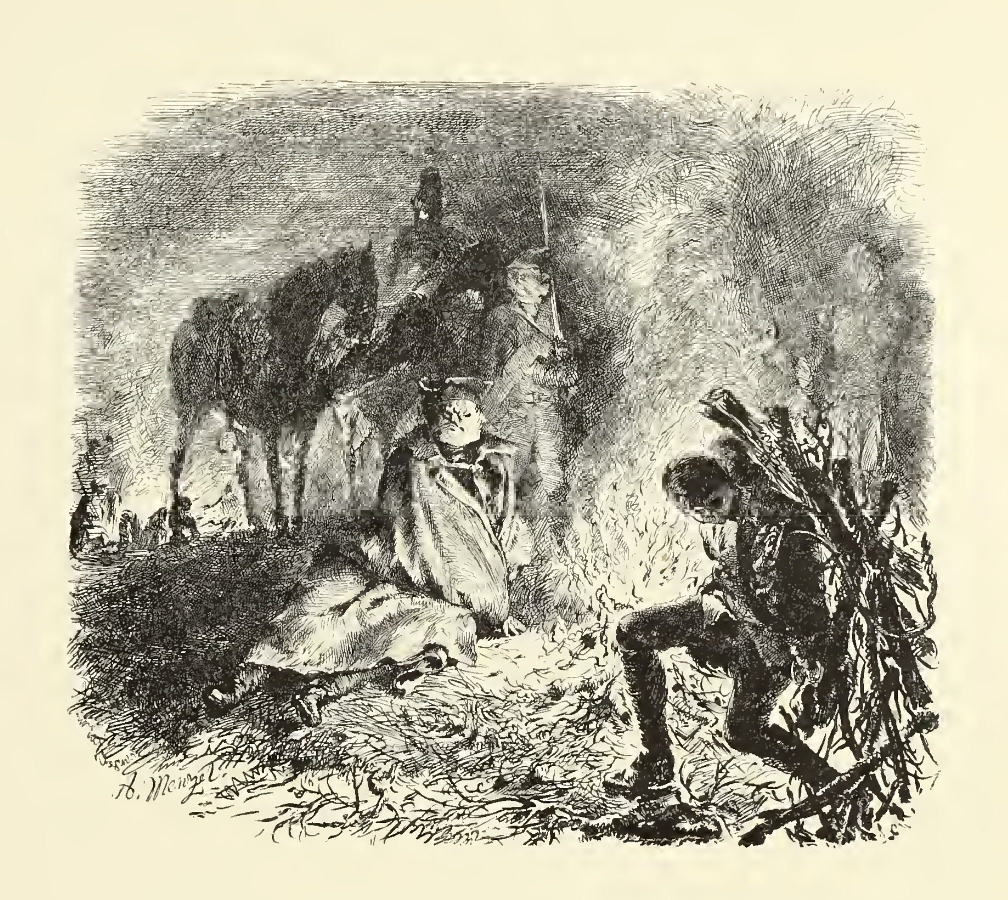
















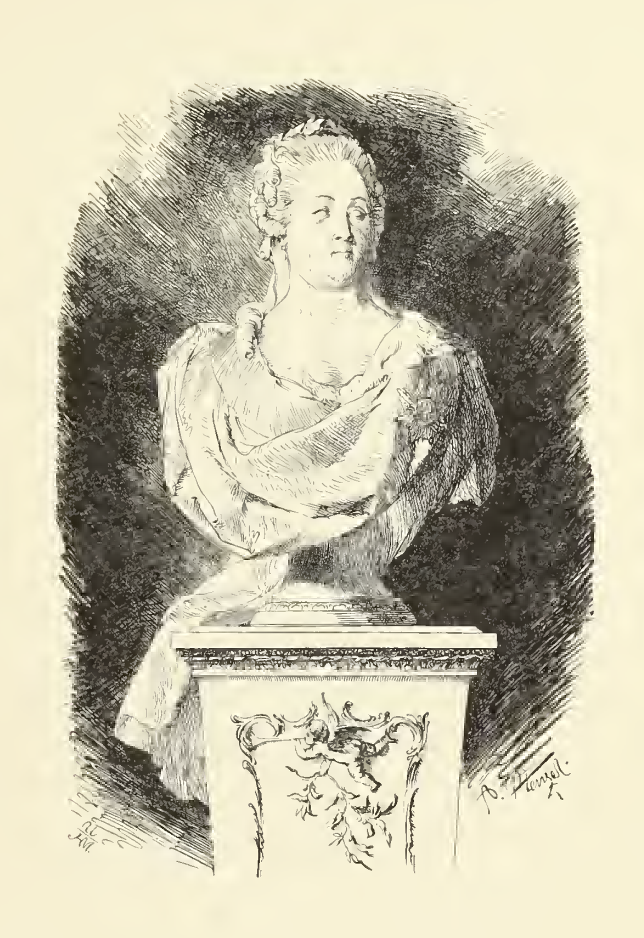







A. Menzel
Vogel





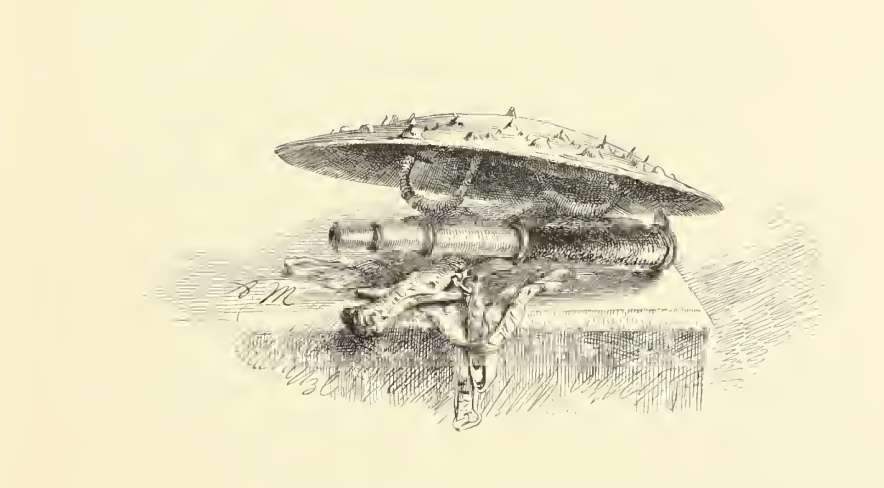







PRO GLORIA ET PATRIA
MORTE EGREGIA
DEFUNCTIS





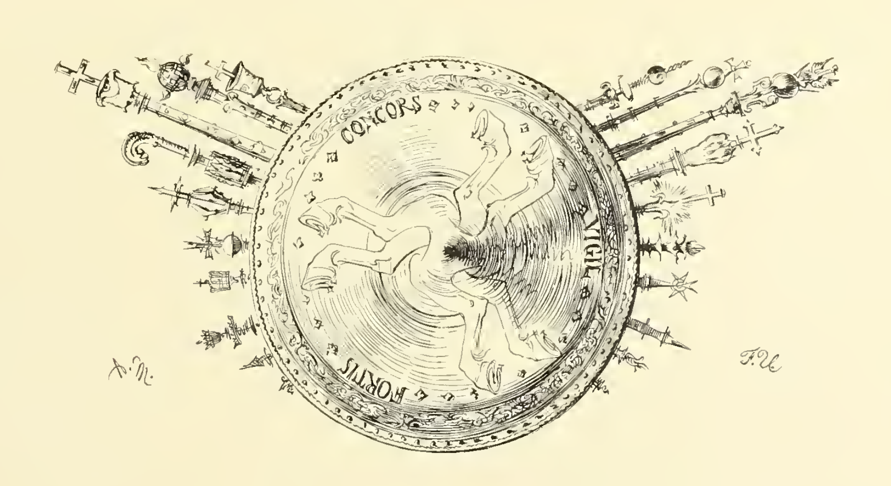











CONCORS
VIGIL
FORTIS

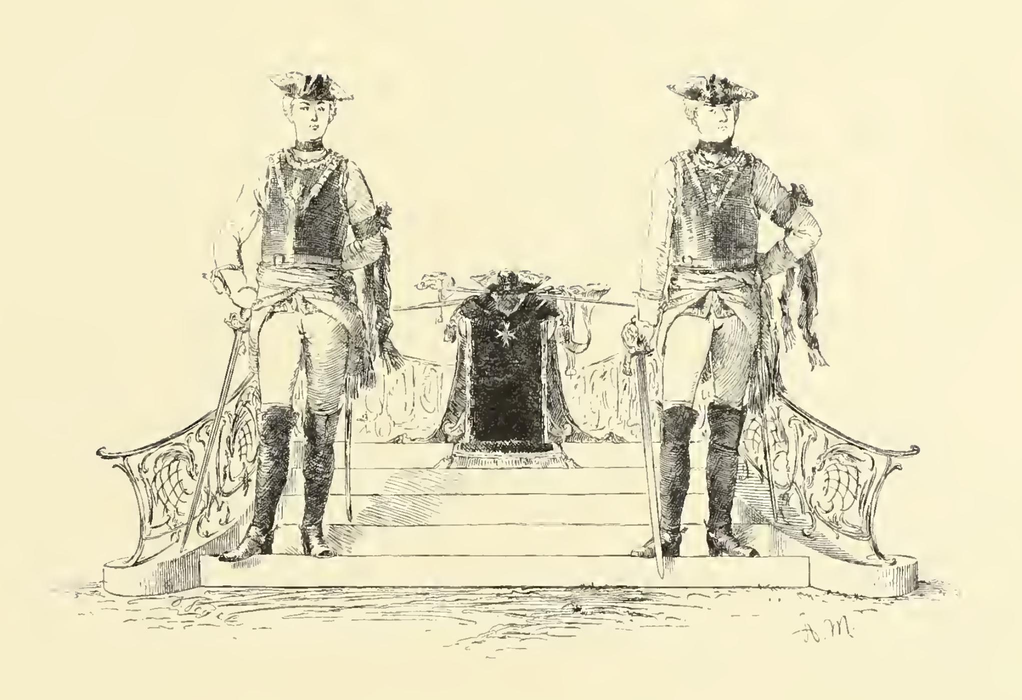












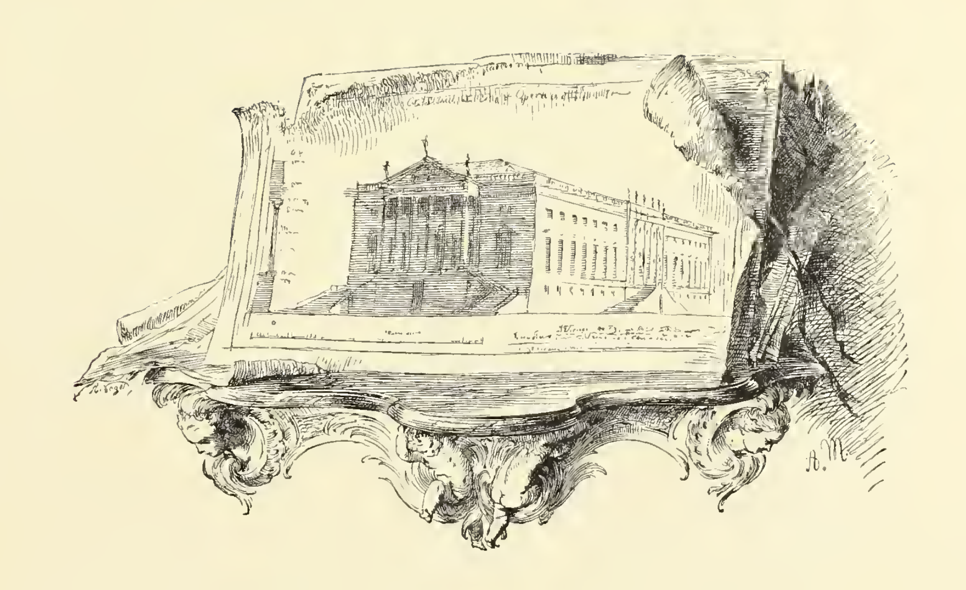






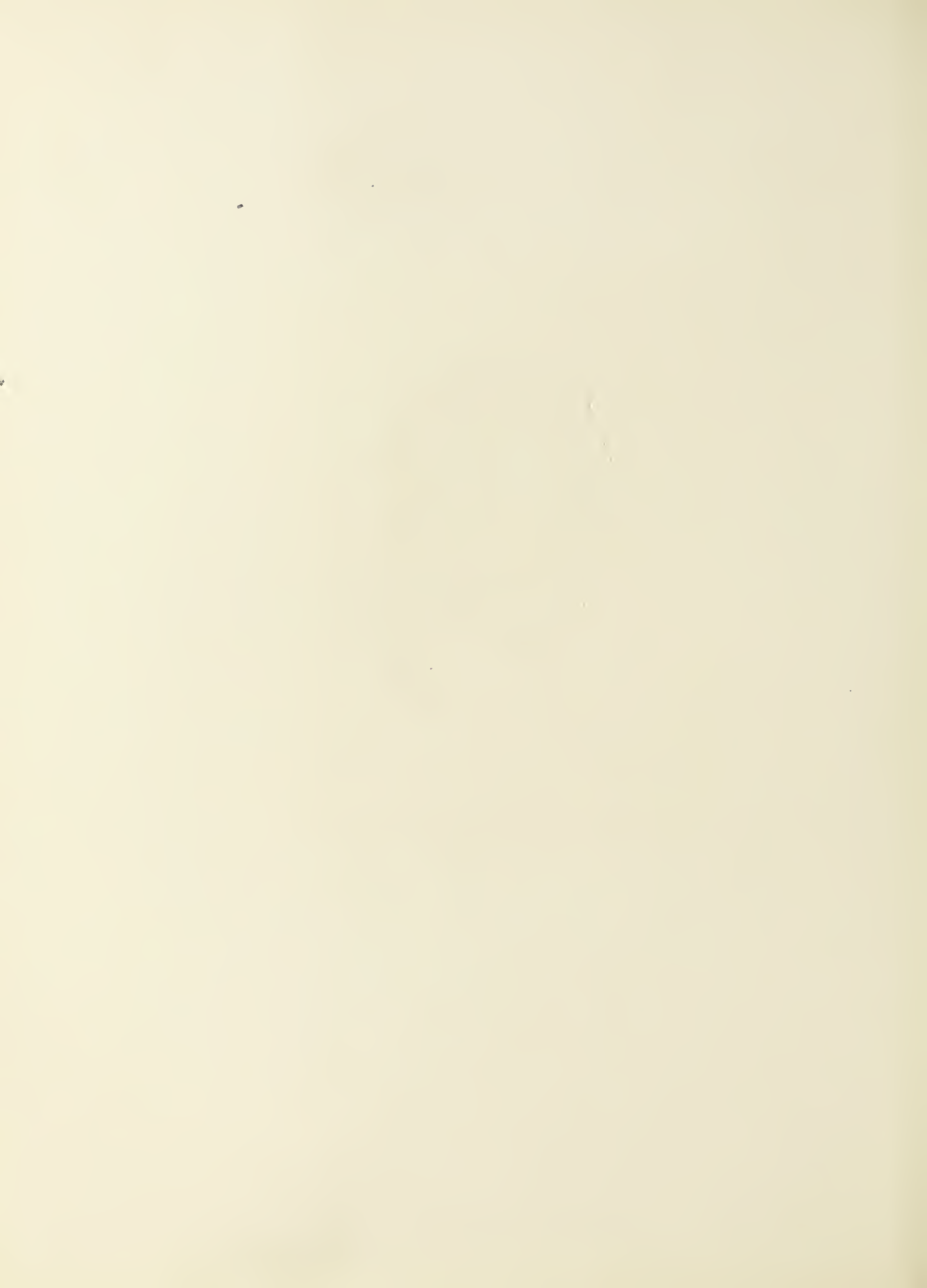














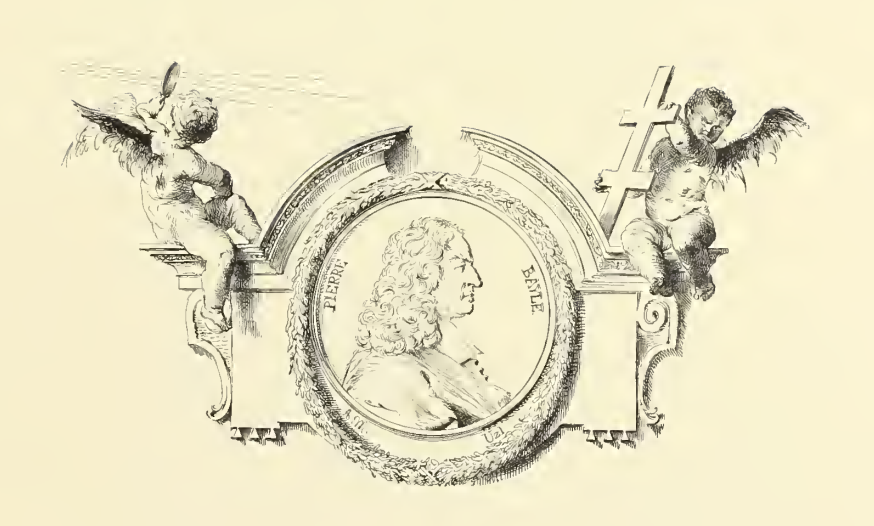








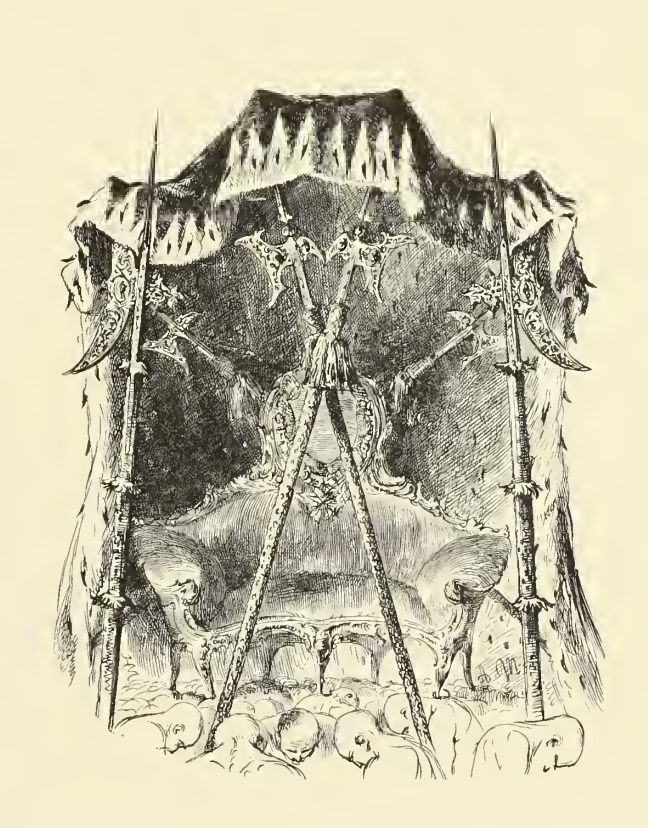



PIERRE BAYLE.









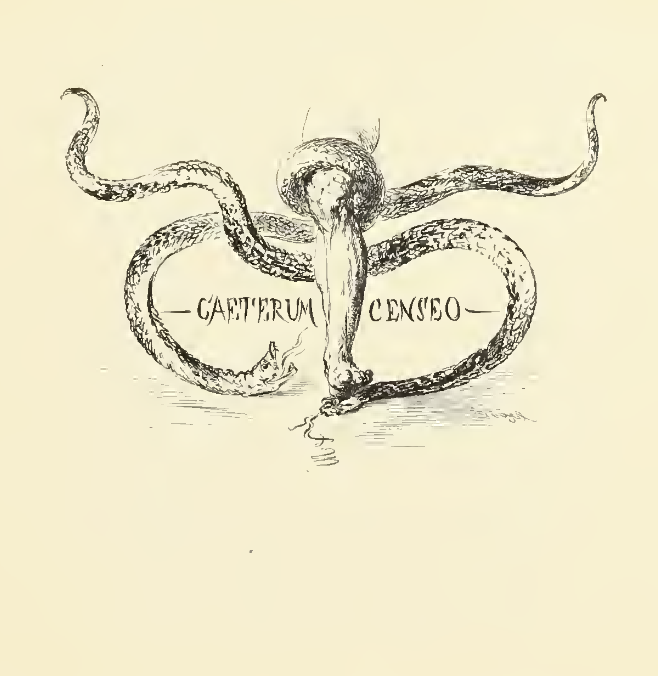











CAETERUM
CENSEO




1740
NICOLO
MACCHIAVELLI
Federic 1740
























A.M.
















1308

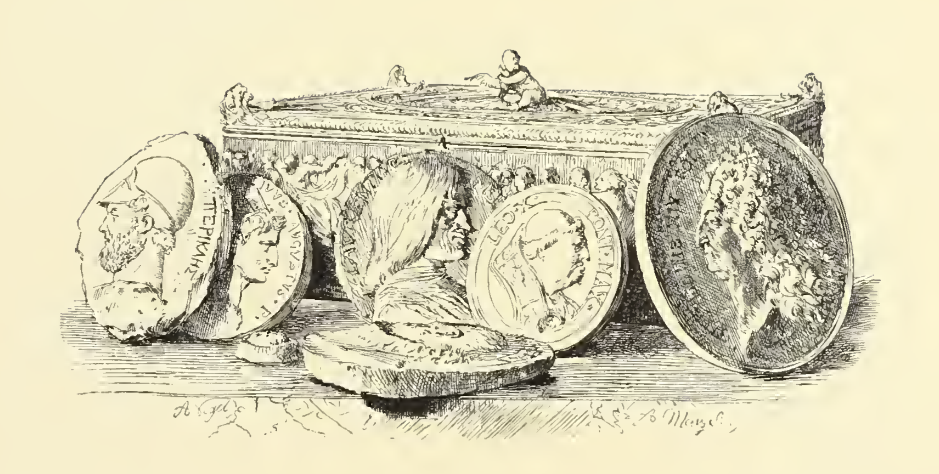











ΠΕΡΙΚΛΗΣ
PONT·MAX

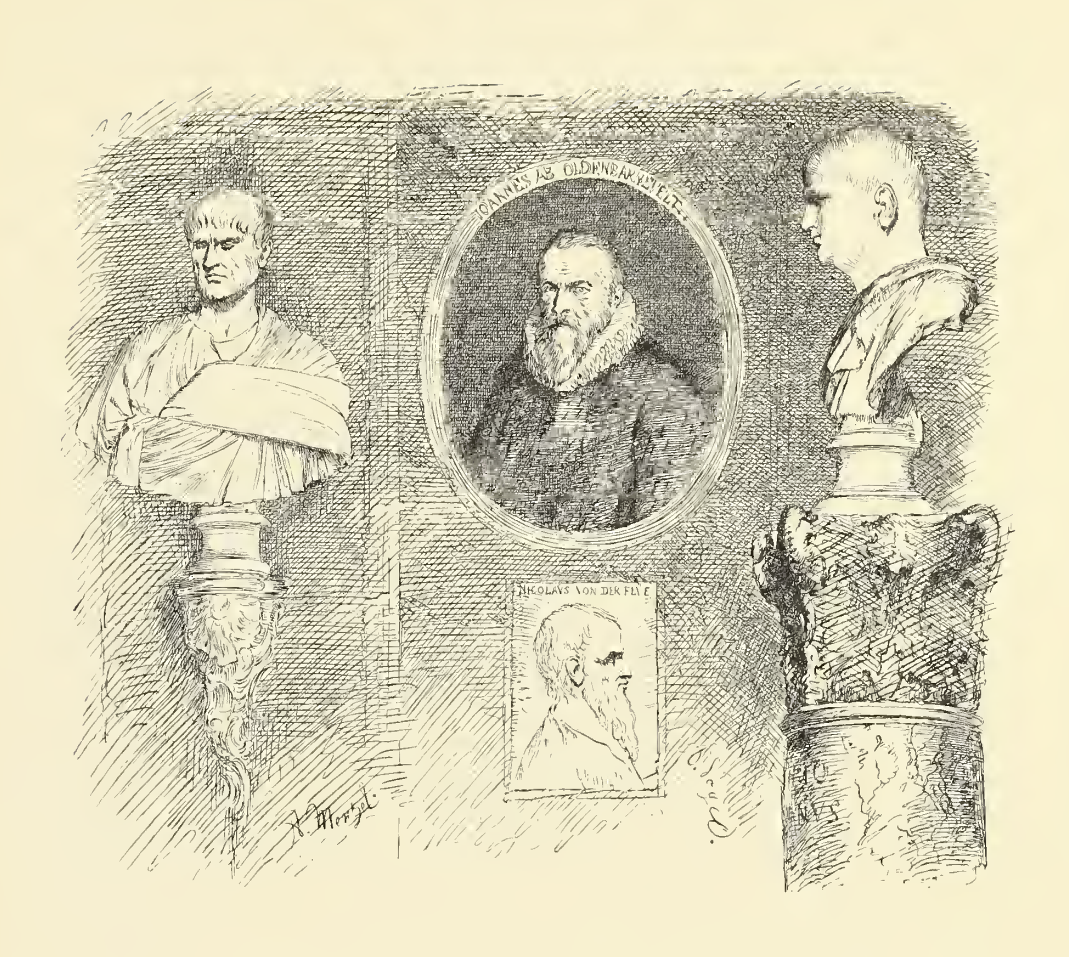











IOANNES AB OLDENBARNEVELT
NICOLAVS VON DER FLVE
















MARC AVREL.
A.M.




























A. Menzel











